



Ursulinen

NACHRICHTEN

2022 / 2



Verantwortung



3 Grußwort

4 Das Thema: Verantwortung

- 4 Editorial - „Eltern haften für ihre Kinder!“
- 5 „Jesus Christus wird ohne Zweifel in eurer Mitte sein“
Verantwortung und Leitung bei Angela Merici
- 7 Die Kunst des Helfens oder: „Nein-Sagen muss man lernen!“
- 9 Freiheit und Verantwortung
- 11 Vom Wert des eigenen Denkens. Aus Texten von Hannah Arendt

13 Aus Föderation und Gemeinschaften

- 13 Endlich wieder live! - Dank-Wochenende für Vertrauenspersonen
- 14 Angela Merici in Stuttgart!- Erfahrungen beim Katholikentag 2022
- 15 Die „Neue“ vom Calvarienberg - Neue Generalleitung gewählt
- 16 „Gott streut den Samen ... Gott lässt wachsen“ - Ewige Profess
- 17 Ein altes Haus in neuer Eleganz. Umbau des Brunecker Klosters

18 Angela und die Ursulinen weltweit

- 18 Gott ist Beziehung - Angela Mericis Gottesbild
- 20 Sr. Marie Seynaeve osu 1927-2022. Erforscherin des Lebens der heiligen Angela Merici

21 Lebendige Geschichte

- 21 Vincentia Neusee und die „Rosa mystica“. Das Ursulinenkloster in Schwaz 1909-1917

25 Was Schule macht

- 25 Neues aus dem Schulnetz
- 27 Schwerpunkt: Blau und Gelb - Der Ukraine-Krieg und seine Spuren im Schulalltag
- 40 37 km über der Erde - Ursulinenschule Landshut experimentiert in der Stratosphäre
- 41 „Glück - gelingendes Leben“ - Ursulinenschule Fritzlar hat ein neues Schulfach

42 Aus Kirche und Welt

- 42 Was wäre die Kirche ohne diese Frauen! - Die „Mütter“ des frühen Christentums

44 Personalien

- 44 Wir gratulieren zum Geburtstag und zum Ordensjubiläum
- 45 Wir gedenken unserer Verstorbenen

45 Termine

46 Adressen

47 In eigener Sache und Impressum

Der Umwelt zuliebe: Wir drucken auf Recyclingpapier!



Verantwortung

Dieses Wort enthält den Begriff „Antwort.“ Als ChristInnen und speziell auch als Ursulinen folgen wir Gottes Ruf, unserer Berufung, und dieser Anruf Gottes verlangt nach unserer Antwort. Diese Antwort können wir in verschiedener Weise geben: Im Gebet, durch die Art, in der wir unser Leben gestalten, nicht zuletzt aber auch, indem wir Verantwortung für Welt und Menschen übernehmen. Gerade für die Jugendlichen ist aktuell der Klimaschutz ein großes Thema, Nachhaltigkeit und ökologisches Bewusstsein werden langsam, aber stetig zum Trend. Es ist wieder „in“, auf die Herausforderungen der Zeit lautstark hinzuweisen oder öffentlichkeitswirksam zu streiken, und das ist gut so!

Die junge Generation hat aber, was Verantwortung betrifft, weit mehr als nur den Klimaschutz als Thema. Soziale und gesellschaftliche Verantwortung übernehmen teilweise schon die Allerjüngsten. So kamen vor kurzem beispielsweise zwei zehnjährige Mädchen meines Gymnasiums mit der Anfrage, ob man denn angesichts des Krieges in der Ukraine nicht einen Benefizlauf für geflüchtete Kinder und Jugendliche veranstalten könnte. Wir haben als Schule Erfahrung mit Fundraising und waren erst zum Ursula-Tag für Kinder der San in Botswana gelaufen, wo wir seit über 10 Jahren ein Projekt mit Ursulinen der Römischen Union pflegen. Also beschloss ich, das Anliegen der beiden Mädchen zu unterstützen, und durch einige glückliche Umstände schlossen sich zahlreiche katholische Privatschulen in ganz Österreich unserer Idee an. Insgesamt wurden dadurch bei Benefizläufen um Ostern herum unter dem Motto „Run 4 Ukraine – LAUFerstehen“ 21.500 km gelaufen. Die Sponsoring-Beträge erbrachten über 170.000 €, die den Ukraine-Flüchtlingen über verschiedene Organisationen zugutekamen. Auch kleine Menschen können Großes bewirken, wenn sie Verantwortung übernehmen, so sehen wir es bei vielen ähnlichen Projekten, die in diesem Heft vorgestellt werden. Es geht bei dieser Verantwortung nicht nur darum, Geldmittel aufzutreiben. Noch wichtiger als finanzielle Unterstützung ist unter Umständen eine herzliche Willkommenskultur, die geflüchteten Kindern und Jugendlichen eine vorübergehende Heimat anbietet.

Verantwortung übernehmen, Verantwortung tragen – die Nächstenliebe und die Fürsorge für andere waren auch für die heilige Angela wesentliche Aspekte ihres Lebens: So soll gelebte Nachfolge aussehen, so können wir Gott auf seinen Ruf antworten.

*Sr. Anna Kurz OSU
Föderationsrätin*

Bild: Grazer Sponsorenlauf



Editorial

„Eltern haften für ihre Kinder!“

Wo habe ich diesen Satz schon überall gelesen! – und sicher manchmal auch darüber gelacht. Obwohl: Im Ernstfall ist es nicht so sehr zum Lachen, sondern kann teuer werden. Wenn zum Beispiel der Fußball in der Schaufensterscheibe landet und die ihm nicht standhält. Es soll Kinder geben, denen das Spaß macht. Egal: Eltern haften für ihre Kinder!

Wer Kinder hat, übernimmt Verantwortung, im Normalfall jedenfalls. Verantwortung bezeichnet vor allem „die Fähigkeit, die möglichen Folgen von Entscheidungen einzuschätzen und so zu handeln, dass die erwarteten Ziele mit größter Wahrscheinlichkeit erreicht werden“. Scheitern ist meist mit Schuldgefühlen verbunden und der Gefahr, Rechenschaft ablegen zu müssen und womöglich eine Strafe zu akzeptieren. Also sollte man lieber gar nicht erst Verantwortung übernehmen? Aber zumindest wer Macht haben will, muss automatisch die Verantwortung mitnehmen, wenngleich das in der Praxis des öffentlichen Lebens oft anders läuft: Dazu fallen sicher jedem Namen ein!

Das Wort Verantwortung ist ein Substantiv zu dem Verb verantworten. Dessen ursprüngliche Bedeutung war: als Angeklagter vor Gericht antworten, sich verteidigen und schließlich für etwas einstehen, sich rechtfertigen - deutlich im englischen Wort „responsability“ – wörtlich übersetzt bedeutet das ja: „die Fähigkeit zu antworten“.

Verantwortungsgefühl setzt ein Gewissen voraus, also Wertvorstellungen und die Kenntnis rechtlicher Vorschriften und sozialer Normen, ein Wertesystem, das rechtlichen, weltanschaulichen oder moralischen Ursprungs sein kann. Verantwortung hat also nur Sinn, wenn die Mitwelt einbezogen ist.

Während die Pflicht auf einem einseitigen Anspruch in einer hierarchischen Beziehung beruht, beinhaltet Verantwortung eine Gegenseitigkeit. Verantwortung zu übernehmen bedarf des Einverständnisses desjenigen, der Verantwortung trägt, setzt also Handlungsfreiheit voraus.

Bei den entsprechenden Adjektiven unterscheiden wir verantwortlich und verantwortungsvoll. Verantwortlich betont das Verursachen und die daraus folgende Haftung, hat also einen stärker kausalen Charakter. Der Ausdruck verantwortungsvoll drückt eine gewisse Höherwertigkeit oder einen besonderen Schwierigkeitsgrad einer übertragenen Verantwortung aus, oder die Würdigung einer besonderen Achtsamkeit, mit der diese Verantwortung verbunden ist. In der Umkehr ergeben sich bei Nichterfüllung besonders schwerwiegende negative Handlungsfolgen und gegebenenfalls ein hohes Maß der Schuld.

Schuld lässt sich immer erst im Rückblick feststellen als Verstoß gegen bestehende Normen, die einzuhalten jemand die Verantwortung hatte. Schuld liegt jedoch erst vor, wenn jemand seiner Verantwortung nicht nachgekommen ist, obwohl er anders hätte handeln können. Verantwortungslos verhält sich jemand, der oder die sich um die übernommene Verantwortung nicht angemessen gekümmert hat. Unverantwortliches Handeln bezeichnet darüberhinausgehend einen bewussten Verstoß oder zumindest ein bewusstes In-Kauf-Nehmen der Handlungsfolgen, die einen erheblichen Schaden beinhalten.

„Eltern haften für ihre Kinder!“ Ob es etwas nützte, wenn man noch ein paar Schilder aufstellt, zum Beispiel nicht nur „Handwerker haften für ihre Montage“, sondern auch „Chemiekonzerne haften für ihre Chemikalien“ oder: „Politiker haften für ihre Beschlüsse“?!

**Eltern
haften für
ihre Kinder**

Sr. Brigitte Werr osu

Vergleiche: <https://de.wikipedia.org/wiki/Verantwortung> ◆

„Jesus Christus wird ohne Zweifel in eurer Mitte sein“¹

Verantwortung und Leitung bei Angela Merici

Wer Verantwortung übernimmt, braucht ein inneres und äußeres Rüstzeug dafür, sozusagen einen Werkzeug- oder Instrumentenkasten. Bei Angela Merici finden wir sowohl in ihren Schriften als auch in den Aussagen von Zeitzeugen solche Werkzeuge, die sie zu einer verantwortungsvollen Erzieherin und Leiterin der sich ihr anvertrauenden Menschen machten. Beim Lesen der Zeugnisse hatte ich mehr als einmal den Eindruck, das könne auch für unsere heutige Zeit geschrieben sein. Dabei muss uns klar sein, dass vieles, was uns heute für einen Pädagogen oder für eine Person in Leitungsfunktion selbstverständlich ist, es damals bei weitem nicht war, ja für eine Frau sogar weitgehend unvorstellbar. Im Folgenden möchte ich strukturelle, inhaltliche und spirituelle Aspekte aufzeigen, die für Angela nicht nur eine Vision waren, sondern die sie selbst in die Wirklichkeit übersetzt, genauer: zusammen mit den Jungfrauen und deren Leiterinnen und Leitern entwickelt und realisiert hat.²

Es ist sicher von Bedeutung, dass Angela lange gezögert hat, bis sie ihre Gemeinschaft – die „Compagnia di Sant’Orsola“ – gründete. Erst mit der Zeit wurde ihr klar, worin die Aufgabe bestand, die ihr in jungen Jahren in einer Vision aufgetragen worden war.³

Wichtige Strukturelemente für diese Führungsaufgabe sind zwei Herausforderungen: erstens den jungen Frauen zu ermöglichen, ihrem Wunsch gemäß ehelos in der Welt zu leben und zu arbeiten, ohne in ein Kloster einzutreten, und zweitens eine Lebensform unter eigenständiger Leitung zu schaffen, statt einer von Männern geführten Institution. Grundlage für das Leben in der Compagnia ist die von Angela gemeinsam mit den jungen Frauen verfasste Regel, die sie ihrem Sekretär Gabriele Cozzano diktierete. Bemerkenswert: „Angelas ‚Regola‘ ist keine juristische Festbeschreibung von Pflichten, sondern sie ist vom ersten bis zum letzten Satz eine Ermutung zum Leben nach den Evangelischen Räten.“⁴

Die Gemeinschaft hat eine ganz eigene Struktur der Leitung: Vier der jungen Frauen leiten sie in jeweils einem Bezirk der Stadt. Ihnen zur Seite stehen vier ältere Frauen, die „Mütter“, zumeist Witwen, sowie vier „im Leben erfahrene Männer“ („viri probati“!), die die Gemeinschaft in Rechtsfragen vertreten, für die die Frauen gesellschaftlich keine Rechte haben. Die jungen Leiterinnen, Colonelle genannt – so viel wie



„Oberst“ – entwickeln die Gemeinschaft unter Angelas Anleitung. Vorbildlich für die übrigen Mitglieder ist ein starker Zusammenhalt unter den Leiterinnen. Dafür sind regelmäßige Treffen in der Leitungsebene nach Art einer Supervision ein wesentliches Element. Angela schärft ihnen immer wieder ein: Sie mögen in ihrem Umgang mit den jungen Frauen der Gemeinschaft gut, sanft und demütig sein, auf keinen Fall sollen sie herrschen.⁵ Den älteren Frauen sagt sie: „Seid gute und wirkliche Mütter und verwaltet die Einkünfte, die ihr erhaltet, zum Wohle und zur Förderung dieser Gemeinschaft, so wie es euch Klugheit und mütterliche Liebe sagen. In dieser Hinsicht möchte ich nicht, dass ihr bei Außenstehenden Rat sucht.“⁶

Angela akzeptiert die Mitwirkung von Männern also nur, wenn es um juristische Fragen von Lohn, Erbschaft o.ä. geht, in denen Frauen allein rechtlos sind.⁷

Auf die Frage, wie Angela selbst führte, hat Gabriele Cozzano, der Sekretär und Vertraute der „Madre“, seine Beobachtungen zu Protokoll gegeben:

- sie führte als Antwort auf den Ruf Gottes
- unter der Inspiration des Heiligen Geistes
- ihre Leitung verstand sie als Dienst
- sie war selbst ein Vorbild für andere
- zentrale Elemente ihrer Leitung waren Dialog und Beratung



- Angelas Leitung war mütterlich
- sie leitete und lehrte zugleich
- und war offen für die Zukunft⁹

Von den Verantwortlichen verlangt sie dementsprechend, sie sollen Hüterinnen der Regel sein, voller Fürsorge handeln, als wachsame Hirtinnen des Glaubens Sorge tragen für die religiöse Bildung der jungen Frauen, Missverständnisse vermeiden und die Einheit bewahren, und besonders sollen sie auf diejenigen Schwestern achten, die in Schwierigkeiten sind.⁸



Sr. Ignatius Stone OSU stellt in ihrem Artikel „Teacher“ im „Angela-Alphabet“ zunächst fest, dass das Wort Lehrerin eigentlich nicht zu Angela passt. Dennoch habe sie sich im Laufe ihres Lebens zu einer Frau mit „bemerkenswerten pädagogischen Fähigkeiten“ entwickelt, und das „obwohl sie keine Schulbildung hatte und nicht flüssig schreiben konnte.“¹⁰ Stone untersucht, was Angelas Freunde und Zeitgenossen zu dem Thema geschrieben haben:

Agostino Gallo, ein Freund Angelas und anerkannter Autor der Zeit, spricht von „der Authentizität, der Tiefe und der Unmittelbarkeit von Angelas gesprochenem Wort“. Und Gabriele Cozzano sagt: „Ihre Worte waren ernst, kraftvoll und sanft, und sie sprach sie mit einer so unwiderstehlichen Anmut aus, dass jeder zugeben musste: Hier ist Gott.“¹¹

Darüber, wie Angela ihre Texte verfasste, schrieb Cozzano, dass es „üblich war, mit einer kleinen Gruppe

von Anhängerinnen zu besprechen, was sie zu schreiben gedachte. „Sie pflegte die Dinge mit ihnen zu besprechen, ermutigte sie zum Handeln und sagte, dass nicht sie, sondern die jungen Frauen es getan hätten“. Dabei war ihr wichtig, dass das Geschriebene verständlich war, sie „veranschaulicht, inspiriert, warnt und leitet“. Einmal, im Prolog der Regel, nimmt sie fast die Sprache einer Lehrerin an: „Ich bitte euch deshalb, seid wachsam mit weitem und sehnsüchtigem Herzen.“ Wichtig war ihr, modern gesprochen, die vielfältige Individualität eines jeden Menschen zu respektieren, „denn Gott hat einem jeden die freie Entscheidung gegeben.“¹²

Vergessen wir über all dem nicht Angelas geistlichen Anspruch: Ihr Schatz ist Jesus Christus. Und ihr Ziel war es, diesen Schatz, nämlich seine Liebe, allen, denen sie begegnete, bekannt zu machen, vor allem natürlich den Mitgliedern ihrer Compagnia!¹³

Wir haben gehört, dass Angela vieles vor der Festlegung mit den Betroffenen beriet, es sie selbst praktizieren ließ und es erst nach abschließender Beratung festlegte und niederschreiben ließ. Besser kann man die Menschen, für die man sich verantwortlich fühlt, nicht einbeziehen. Diese Dialogbereitschaft empfiehlt Angela auch den Leiterinnen, wenn sie zum Beispiel in die Familien der jungen Frauen gehen sollen, um diese kennen zu lernen und ihnen zu vermitteln, worauf es den Mitgliedern der Compagnia ankommt.

Auch das Gespräch der jungen Frauen untereinander ist Angela sehr wichtig, da diese meist in der Familie und bei ihrer Arbeit keine Gleichgesinnten haben. Ebenso wichtig ist natürlich das Gespräch mit den Leiterinnen, die um das Wohl der jungen Frauen besorgt sind. Hierdurch erleben sie, dass auch die Leiterinnen ihre Verantwortung miteinander teilen. Zur Zusammenarbeit der Leiterinnen untereinander gehört die ge-



genseitige Information, die gemeinsame Bewertung des Gehörten und – wenn erforderlich – die gemeinsame Entscheidung. Das ist nichts anderes als eine Form der kollegialen Beratung!

Für Angela ist das beste Vorbild in dieser Frage Jesus selbst, der seine Verantwortung und Vollmacht mit den Aposteln teilte. Bei ihm lernt Angela, dass sie nur Werkzeug und Dienerin ist. Sie tut, was sie kann, und überlässt alles andere Gott. Hier hat Zwang keinen Platz, vielmehr zählt der einzelne Mensch in seiner Würde und mit seinen individuellen Bedürfnissen.¹⁴

Was also macht Angelas Charisma als verantwortliche Leiterin aus? Es lässt sich mit wenigen Worten zusammenfassen:

Durch Wertschätzung baut sie Vertrauen auf.
Sie findet eine offene und überzeugende Sprache.
Ihr Vorbild reißt andere mit.¹⁵

Susanne Heinrigs

Quellen

- ¹ Angela Merici. *Regel – Ricordi – Legati*. Hg. Föderation deutschsprachiger Ursulinen. Werl 1992. S. 51
- ² Sr. Marie Seynaeve OSU, *Angelas Ratschläge für die Organisation und die gute Leitung der Gemeinschaft*. Ursulinen von Tildonk. Brüssel 1987/88
- ³ Sr. Marie Seynaeve OSU, *Die Leitung nach der heiligen Angela*. Rom 2008
- ⁴ Sr. Brigitte Werr OSU. „... und lebt ein neues Leben“. *Angela Merici. Ihr Leben – ihre Zeit – ihre Wirkung*. Hg. Edition du Signe 2006. S. 30
- ⁵ *Angelas Ratschläge...*
- ⁶ *Angela Merici. Regel*, S. 49



⁷ a.a.O.

⁸ *Angelas Ratschläge...*

⁹ Sr. Marie Seynaeve OSU, *Angelas Vision von Führung*.

¹⁰ Sr. Ignatius Stone, *Angelas Alphabet*. S. 140ff.

¹¹ a.a.O.

¹² a.a.O.

¹³ a.a.O.

¹⁴ Sr. Marie Seynaeve OSU, *Dialog und Mitverantwortung nach der heiligen Angela*. Rom 2006

¹⁵ Sr. Marie Seynaeve OSU, *Angela Merici – Porträt einer Erzieherin*. Paris und Nantes 1997

Foto mit Auszügen

Angela Merici und die ersten Ursulinen. Foto SBR

Die Kunst des Helfens

oder: Nein-Sagen muss man lernen!

Ich bin wirklich gern hilfsbereit, aber manchmal sage ich einfach *Nein*, wenn ich angefragt werde. Warum? Weil ich tatsächlich im Moment keine Zeit habe, oder weil ich nicht gestört werden möchte in dem, was ich gerade denke oder tue. Und dann? Manchmal bin ich nach einer solchen Absage ganz unglücklich, aber manchmal auch höchst zufrieden. Seltsam, nicht wahr!

Eigentlich habe ich es gern, um Hilfe oder Mitarbeit angefragt zu werden: „Gefragt sein“ hebt das Selbstwertgefühl. Wenn einen keiner mehr fragt, ist es fast wie tot sein: Man traut mir nichts (mehr) zu. Oder habe ich zu oft *Nein* gesagt? „Die brauchst du gar nicht erst zu fragen!“ Schade! Dabei würde ich gern mitmachen, dabei sein!

Und dann gibt es die andere Aussage: „Die kannst du immer fragen!“ Wie schön! Aber immer? Manchmal

kommt es mir ganz schön quer, dass jemand Hilfe braucht: „Jetzt? Sofort?“ Oje, passt schlecht, weil ich gerade ... Sage ich Ja, muss ich meine Arbeit unterbrechen und komme womöglich in Stress mit meinen eigenen Aktivitäten. Sage ich *Nein*, kostet es unter Umständen Sympathien. Was ist besser? Das ist eine persönliche Entscheidung, die an vielen guten und weniger guten Erfahrungen hängt: Immer ich... ▶

Oder: Ich werde das schon hinkriegen... Oder: Ja, es ist für den Fragenden wichtig... Oder: Das könnte sie (diesmal?) wirklich selber machen...

Es scheint jedoch eine besondere klösterliche Tugend zu sein, immer und sofort zu helfen. Warum fällt den meisten von uns Schwestern das *Neinsagen* so schwer? Na klar: Es tut gut, gefragt zu werden, gefragt zu sein! Aber es ist auch eine Falle. Denn wer nicht *Nein* sagen kann, versucht es allen recht zu machen und wird dadurch abhängig von der Meinung anderer. Abgesehen von der Gefahr der eigenen Überlastung.

Wo liegt das Problem? Bin ich gern Retter in der Not? Möchte ich überall mitmischen, um ja nichts zu verpassen? Oder habe ich Angst, durch ein *Nein* Sympathien zu verlieren? Fürchte ich die Retourkutsche? Oder meine ich weniger wert zu sein als andere? Habe ich ein Helfer-Syndrom und möchte ständig gebraucht werden? Muss ich mir (und anderen) die eigene Unersetzbarkeit demonstrieren, oder ist es der Versuch, meine Minderwertigkeitsgefühle zu kompensieren? Das bringt mir aber letztlich nur massiven Stress oder gar totale Erschöpfung und Burnout. Die kurzfristige Anerkennung führt in eine Abwärtsspirale: mehr Gefälligkeiten, weniger Zeit, mehr Stress, schlechtere Leistungen, sinkende Anerkennung.

Aber was hat das alles mit Verantwortung zu tun? Es ist doch so: Wenn du nicht *Nein* sagen kannst, bist du für alles verantwortlich: für die Stimmung und die Bedürfnisse der anderen. Anscheinend sind alle anderen wichtiger als ich. Es ist zwar nobel, anderen hilfreich unter die Arme zu greifen, doch es ist nicht meine Verantwortung. Entscheidend sollte sein, ob ich Zeit und Energie habe – oder selbst unter der Hilfe leiden würde. Und ich brauche mich nicht zu entschuldigen, brauche nicht zu erklären. Schlicht *Nein* zu sagen ist besser als ein Schwall von Entschuldigungen. Wichtig



ist nicht um den heißen Brei herumzureden, sondern ehrlich zu sagen, was Sache ist!

Eine andere Frage ist, was wir mit Menschen tun, die offensichtlich hilfsbedürftig sind. Ist es nicht eine wirklich gute Tat, beispielsweise einem an Parkinson leidenden Menschen das Brot zu schmieren oder einer älteren Dame den Koffer abzunehmen? Eher nein, wenn es auch schwer fällt zuzusehen! Wir kennen die Geschichte von dem Pfadfinder, der die alte Dame über die Straße bringt, obwohl sie gar nicht rüber will. Sie ist nicht wirklich lustig. Gerade für Menschen, die auf Grund von Alter oder Krankheit eingeschränkt sind, ist das Training durch Selbsttun wichtig für den Erhalt der Lebensqualität. Selbstständig zu sein, ist ein unschätzbare Wert! Sinnvoll und entlastend ist eine Ansage wie: „Sag mir, wenn du Hilfe möchtest!“ Damit drücke ich meine Bereitschaft aus und lasse zugleich dem / der anderen die Freiheit.

Ein Kind sagt stolz: „Kann alleine!“ Psychologen sagen: Gibst du einem Bedürftigen zu wenig, beraubst du ihn; gibst du ihm zu viel, dann tötest du ihn! Wing Clipping nennt man den Vorgang, die Flugfedern eines Vogels so zu trimmen, dass er nicht mehr fliegen kann. Das gibt es auch in Bezug auf das Kind oder den Partner. Wenn du der Person, die du liebst, ihre Flügel schneidest, indem du sie mit zu viel Fürsorge erstickst, nimmst du ihre Freiheit weg – und die Chance zu wachsen! Und das gilt für beide Seiten: Auch ich kann nicht wachsen, wenn ich mich nicht abgrenze und *Nein* sage, wo es nötig ist. Denn Verantwortung habe ich zunächst einmal für mich selbst und dann erst für andere. Nicht alle Mitmenschen verstehen das richtig; manchen erscheint es als bequem oder kaltherzig. Aber mal ehrlich: Die Erde dreht sich auch dann um die Sonne, wenn ich nicht ständig darauf aufpasse!

Verantwortung kann einem den Schlaf rauben oder auf den Magen schlagen: Um alles muss ich mich kümmern! Und wenn ich das heute nicht hinkriege, bricht ►



die Welt zusammen. Welch ein Unsinn! Die Welt hängt nicht an mir. Wenn ich denke: Ohne mich geht es nicht, dann mache ich mich selbst zu Gott. Kein Mensch, auch kein Bischof oder Papst sollte so denken.

Apropos Papst: Johannes XXIII. wird bis heute auch wegen seiner Bescheidenheit und seines Humors verehrt. Als er Papst wurde, hat ihn die neue Verantwortung sehr belastet und ihm den Schlaf geraubt. Bis er ver-

stand: „Selbst als Papst bin ich nicht der wichtigste Mensch auf der Welt. Giovanni, nimm dich nicht so wichtig!“ Diese Botschaft soll ihm sein Schutzengel ins Ohr geflüstert haben. Seitdem habe er wieder gut geschlafen.

Sr. Brigitte Werr osu

Bilder

Doktor-Engel - Tumusun auf Pixabay

Baum – just say no - Kevin Phillips auf Pixabay

Freiheit und Verantwortung

„Freiheit“ bedeutet: Niemand zwingt mich. Ich kann machen, was ich möchte. Den Wunsch nach Freiheit - Freiheit von ... und Freiheit für ... - haben Menschen schon immer gehabt.

Dagegen ist das Wort „Verantwortung“ noch ein sehr junges Wort. Es taucht erst vor gut hundert Jahren in unserem Sprachgebrauch auf. Bis dahin hieß es: seine Pflicht tun. Jetzt darf oder muss ich mein Tun bedenken und in seinen Folgen verantworten. Wo endet meine Freiheit? Wem bin ich verantwortlich? Ist meine Freiheit gebunden an die Freiheit der anderen? Ist da nicht doch ein Etwas, das von mir etwas erwartet?

Ja, ich verantworte etwas, bin für etwas verantwortlich.

Das Grundgesetz schreibt allen Bürgern vor, verantwortlich für das Miteinander im Staat zu sein.

Artikel 1

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

(2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

(3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

Unserem Zeitalter entspricht das „Selber entscheiden“. Auch mein Mitmensch hat seine Freiheit und seine Verantwortung, die ich ihm nicht unnötig nehmen darf. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

Frei sein bedeutet Macht haben. Mächtig sein ist ein schönes Gefühl: Die anderen schauen zu einem auf, müssen tun, was man will oder vorschlägt. Die Mächti-



gen der Welt sind die Staatsmänner oder die Chefs der großen Firmen, die Superreichen und die Berühmten: Musiker, Sportler usw. Die weniger Mächtigen sind die Chefs der kleinen Unternehmen, die Lehrer, manchmal die Eltern. Aber seien wir ehrlich: Jeder, jede möchte mächtig sein. Beachtet sein ist wichtig, etwas mehr als mein Nachbar macht mir ein gutes Empfinden. Heute zählt man in manchen Berufen die Macht des Einzelnen nach der Zahl seiner Followers in den sozialen Medien.

Somit ist es ein sorgfältig abzuwägendes in Anspruch nehmen von erkannter Pflicht und Freiheit. Ich versuche, die Gedanken anhand einiger Situationen ein wenig zu ordnen:

„Ich bin so frei und beginne einen Krieg.“

Kann das sein? Habe ich keine Verantwortung?

Mächtige schaffen Fakten, sie wollen die Welt nach ihren Gesichtspunkten neu organisieren, mehr Chancen zur Selbstverwirklichung haben, aber oft zu Lasten des Schwächeren, zu eigenem Nutzen.

Der russische Regierungspräsident, Wladimir Putin, ist wahrscheinlich seit einigen Monaten der „Mensch in aller Munde“, ein gefürchteter und von vielen gehass-

ter Mensch, der seine vermeintliche Freiheit willkürlich einsetzt. Menschenleben, Kulturgüter, Rechte der anderen scheinen ihm nichts wert. So zwingt er die anderen demokratischen Staaten zu Gegenmaßnahmen, und eine Spirale der Gewalt dreht sich hoch.



Ein anderes Beispiel ist die Corona-Pandemie:

In der Diskussion der letzten zwei Jahre wurde im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie weltweit über Freiheitsbeschränkung oder Eigenverantwortung der Freiheit viel diskutiert, geschrieben und auch unterschiedlich danach gehandelt. Für die einen bedeutete Mund-Nasenschutz, Impfen, Abstand halten und Quarantäne einen Freiheitsentzug, gegen dessen Forderungen sie auf die Straße gingen. Für andere war es eine belastende, aber notwendige, manchmal kaum zu ertragende Situation, der sie sich unterwarfen. Je nach der Schwere der Pandemie schwankten Politiker, Ärzte, Krankenschwestern und viele Menschen, die für andere Verantwortung trugen, in ihren veröffentlichten Ansichten. Und der einfache Bürger fragte sich, welche Art von Verantwortung er übernehmen sollte. Maske, Abstand voneinander, Ausgangssperre wurden zur Pflicht erklärt und stellten sich in diesem Umfang später als nicht effektiv genug heraus. Als schließlich alles in die eigene Verantwortung gegeben wurde, da hatte man den Eindruck, dass sich fast niemand mehr zu irgendeiner Art von Verantwortung gezwungen sah. Man war endlich nur „frei“.

Und was ist mit der großen Frage des Klimaschutzes, der Erderwärmung, der Zerstörung der Natur? Hier sind die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft gefordert. Es bedarf eines gewaltigen Einsatzes, um erneuerbare Quellen zu erschließen, um schädliche Stoffe aus der Luft zu ersetzen und neue Quellen zu suchen und zu unterstützen, Kohle, Gas und Benzin zu ächten, Wald gesund durch Mischwald aufzuforsten, die Vielfalt der Lebewesen zu erhalten, die indus-

triellen Erzeugnisse vielfach umzustellen. Hier aber haben nicht nur Politiker und Wirtschaftsleute große Verantwortung, Was ist mit mir und der Umwelt? Trage ich persönliche Schuld an der Zerstörung der Natur? Wie sieht es mit meiner Verantwortung aus?

Auch Ich und Du müssen verantwortlich sein. Ich muss mich entscheiden, wo mein Anteil, den ich zum Wohle aller beitragen kann, liegt. Denn auch die kleinen Veränderungen tragen in beachtlichem Maße zur Erhaltung und Stabilisierung bei. Verantwortliches Umgehen mit Plastik, Nutzen selbst kleinster Flächen - Blumenkästen, Straßenränder, - tragen zum Erhalt vielfältiger Insektenarten bei. Wir haben teil an dieser Verantwortung, auch wenn es viele immer noch nicht sehen wollen.

Die Bibel (Gal 15, 13) und auch unser Grundgesetz sagen uns, dass wir zur Freiheit berufen seien. Wenn ich meine Interessen umsetzen will, Regeln und Fakten schaffe, erhalte ich mehr Chancen zur Selbstverwirklichung, aber es darf nicht zu Lasten der Schwächeren gehen. Es muss - ich weiß nicht mehr, wo ich das gelesen habe – im festen Bewusstsein geschehen, dass es sich in einer freiheitlichen, aber verantworteten Welt freudvoller, chancenreicher und interessanter leben lässt.

Sr. Lucia Schäckel OSU

Bilder

- 1) Straßenschild in Hamburg, Foto: Hinnerk11, Wikicommons, Lizenz CCA4.0
- 2) Artikel 1 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland, Bundesgesetzblatt vom 23.05.1949
- 3) Demo gegen „Corona-Diktatur“, Foto: esepelt in: Dubisthalle.de von 23. Mai 2020
- 4) Climate change_Bild von Gerd Altmann auf Pixabay



Vom Wert des eigenen Denkens

Aus Texten von Hannah Arendt

Wie ist das mit der Verantwortung in der Politik? Wer Macht ausübt, übernimmt Verantwortung für seine Entscheidungen und damit immer auch für das Schicksal von Menschen. Leider sind das Bewusstsein für diese Verantwortung und der Umgang damit sehr unterschiedlich ausgeprägt, auch in einer Demokratie. Aber wir wechseln hier einmal die Blickrichtung und denken mit der Historikerin Hannah Arendt über die persönliche Verantwortung derjenigen nach, die regiert werden.



Hannah Arendt war eine jüdische deutsch-US-amerikanische politische Theoretikerin und Publizistin. Bekannt wurde sie vor allem durch ihre Berichte vom Eichmann-Prozess. Aus dieser nachhaltigen Erfahrung prägte sie den vieldiskutierte Begriff der „Banalität des Bösen“. 1964/65 hielt Arendt einen Vortrag mit dem Titel: „Persönliche Verantwortung in der Diktatur“ und stellte heraus: Der Prozess gegen Eichmann sei korrekt abgelaufen. Eichmanns Einlassung, er sei nur ein Rädchen im großen bürokratischen Apparat gewesen, bezeichnete sie jedoch als irrelevant für das juristische Urteilen. Ihrer Meinung nach war er für seine Taten voll verantwortlich und wurde mit Recht hingerichtet. Arendt konstatiert, dass im Nationalsozialismus alle Schichten der offiziellen Gesellschaft an den Verbrechen beteiligt waren. Als Beispiel nennt sie eine Reihe antijüdischer Maßnahmen, die dem Massenmord vorangingen und allgemein gebilligt wurden, „bis eine Stufe erreicht war, dass Schlimmeres überhaupt nicht mehr passieren konnte“. Diese Taten wurden

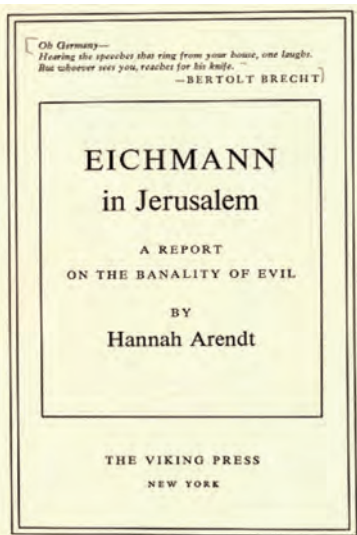
nicht von „Gangstern, Monstern oder rasenden Sadisten begangen, sondern von den angesehensten Mitgliedern der ehrenwerten Gesellschaft“.²

Hannah Arendt hat auch zur Schuldfrage deutlich Stellung genommen. Mit Entsetzen habe sie den Satz vernommen: „Jetzt wissen wir, dass in jedem von uns ein Eichmann steckt.“ Da der Mensch nach Arendt ein frei handelndes, für seine Taten verantwortliches Wesen ist, laden immer bestimmte Personen Schuld auf sich. Die Idee einer Kollektivschuld lehnte sie vehement ab und bezeichnete es als moralische Verwirrung, dass im Nachkriegsdeutschland die Unschuldigen sich schuldig fühlten, während die meisten Verbrecher keine Reue zeigten. Wir Menschen seien von Natur aus weder gut noch böse. Allein das Individuum trägt ihrer Auffassung nach die Verantwortung für seine Taten. Daher müssen Verbrechen, aber auch politische „Lügen“ geahndet werden. In Staaten mit einer demokratischen Verfassung sei es für den Einzelnen leichter, sich nach moralischen Maßstäben zu verhalten, als in „finsternen Zeiten“. Umso schwerwiegender sei das persönliche Denken, Urteilen und Handeln in nicht demokratischen Herrschaftsformen.³

Arendt ist davon überzeugt, dass moralische Werte manipulierbar sind. Die totale Herrschaft ist in ihrer Wahrnehmung ein System, in dem der bisherige Moralkodex manipulativ umgedeutet wird. „Denn so wie Hitlers ‚Endlösung‘ in Wirklichkeit bedeutete, dass die Elite der Nazipartei auf das Gebot ‚Du sollst töten‘ verpflichtet wurde, so erklärte Stalins Verlautbarung das ‚Du sollst falsches Zeugnis reden‘ zur verpflichtenden Verhaltensregel für alle Mitglieder der bolschewistischen Partei.“⁴

Das Böse sieht sie als ein Phänomen mangelnder Urteilskraft. Der Mensch ist – auch im Verbrechen – immer auf andere bezogen, entwickelt einen Willen, der mit dem Willen anderer konfrontiert wird, und muss seine Taten reflektieren, sonst wird er zum Getriebenen.

„Die Trennungslinie zwischen denen, die denken wollen und deshalb für sich selbst urteilen müssen, und denen, die sich kein Urteil bilden, verläuft quer zu allen sozialen Unterschieden, quer zu allen Unterschieden in Kultur ►



und Bildung. In dieser Hinsicht kann uns der totale Zusammenbruch der ehrenwerten Gesellschaft während des Hitlerregimes lehren, dass es sich bei denen, auf die unter solchen Umständen Verlass ist, nicht um jene handelt, denen Werte lieb und teuer sind und die an moralischen Normen und Maßstäben festhalten; man weiß jetzt, dass sich all dies über Nacht ändern kann, und was davon übrig bleibt, ist die Gewohnheit, an irgendetwas festzuhalten. Viel verlässlicher werden die Zweifler und Skeptiker sein, nicht etwa

weil Skeptizismus gut und Zweifel heilsam ist, sondern weil diese Menschen es gewohnt sind, Dinge zu überprüfen und sich ihre eigene Meinung zu bilden.⁵ Ihr Fazit: „Könnte vielleicht das Denken als solches – die Gewohnheit, alles zu untersuchen, was sich begibt oder die Aufmerksamkeit erregt, ohne Rücksicht auf die Ergebnisse und den speziellen Inhalt – zu den Bedingungen gehören, die die Menschen davon abhalten oder geradezu dagegen prädisponieren, Böses zu tun?“⁷

Freilich erleben wir gerade bedrängend, dass es zunehmend schwer wird, sich ein eigenständiges politisches Urteil zu bilden, nachdem „Fake News“, also die manipulative Verwendung von Falschmeldungen, zumindest in den Sozialen Medien zum Alltag gehören. Wie soll ein Durchschnittsbürger erkennen, was wahr und was „Fake“ ist? Arendt hat dies erkannt und schreibt 1989: „Man kann sagen, dass der Faschismus der alten Kunst zu lügen gewissermaßen eine neue Variante hinzugefügt hat: die teuflischste Variante, die man sich denken kann – nämlich: das Wahr-lügen.“⁷ Für „Faschismus“ lassen sich heute verschiedene ideologische Richtungen einsetzen.

Versuchen wir ein Fazit. Zwei Zitate sollen dabei helfen:

Arendt schreibt in ihrem umfangreichen Werk „Vom Leben des Geistes“ in Hinblick auf die individuelle politische Verantwortung, dass es um mehr geht als um das persönliche Umfeld, denn das Gemeinwesen, das menschliche Miteinander steht auf dem Spiel: „Als Bürger müssen wir schlechte Taten verhindern, weil es um die Welt geht, in der wir alle leben, der Übeltäter, das Opfer und die Zuschauer.“⁸ Aber es genügt nicht, Zuschauer zu sein. Denn auch wer wegsieht wird schuldig. Arendt vermerkt: Am allerbesten werden jene sein, die wenigstens eines genau wissen: dass wir, solange wir leben, dazu verdammt sind, mit uns selbst zusammenzuleben, was immer auch geschehen mag.⁹

Das bekannteste Arendt-Zitat ist dieses: „Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen.“ Vollständig lautet es: „Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen bei Kant.“¹⁰ Eichmann hatte versucht, eine Schuld an den Judenmorden von sich zu weisen, indem er darauf abhob, er habe nur gehorcht. Arendt spricht Eichmann als erwachsenem Menschen mit diesen Zeilen das Recht auf diesen Gehorsam ab. Sie zitiert Kants Kategorischen Imperativ. Danach muss ich das, was ich tue, als allgemeingültig anerkennen können; das heißt, ich muss es als wünschenswert und gut ansehen, wenn alle Menschen danach handeln würden. Gehorchen an sich ist kein ethischer Wert, weil ich entscheiden können muss, welchem Grundsatz oder welchem Prinzip ich gehorchen will. Folglich hat niemand das Recht, sein Gehorchen als Vorwand zur Rechtfertigung seines Handelns zu benutzen. Gehorchen ist kein Ersatz für die Übernahme persönlicher ethischer Verantwortung.

Arendt stellt dem Egoismus die Anforderungen des Gemeinwesens gegenüber. Dabei entwickelt sie die Vorstellung einer gemeinschaftlichen Ethik, die immer wieder neu ausgehandelt werden muss. Im Gegensatz zu anderen Denkern sieht Arendt nach der Zeit des Totalitarismus – wenn es sie denn geben wird – eine Hoffnung für die Welt durch jeden Menschen, der geboren wird und einen Neuanfang machen kann.

Sr. Brigitte Werr osu

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Hannah_Arendt

Bild 1: Hannah Arendt auf dem 1. Kulturkritikerkongress – Foto: Barbara Niggel Radloff, Münchner-Stadtmuseum (Wiki Commons)

Bild 2: Buchcover „Eichmann in Jerusalem“, 1963, Foto: public domain (Wikicommons)

¹ „In diesen letzten Minuten war es, als zöge Eichmann selbst das Fazit der langen Lektion in Sachen menschlicher Verruchtheit, der wir beigewohnt hatten – das Fazit von der furchtbaren »Banalität des Bösen«, vor der das Wort versagt und an der das Denken scheitert.“ in: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. S. 371.

² Nach: Was heißt persönliche Verantwortung in einer Diktatur, Pieper Verlag, München, 2018 - Innentitel

³ Ebd.

⁴ Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Frankfurt am Main, 1955, S. 645.

⁵ Was heißt persönliche Verantwortung in einer Diktatur - Innentitel.

⁶ Vom Leben des Geistes, München, Zürich 1998 -TB-, S. 15.

⁷ in: Zur Zeit - Politische Essays. München dtv 1989. S. 29.

⁸ Vom Leben des Geistes, S. 180f.

⁹ Siehe Anmerkung 3.

¹⁰ Hannah Arendt im Gespräch mit Joachim Fest. Hörfunksendung des Südwestfunks am 9. November 1964, Minute 17:01–17:04 der Originaltonaufzeichnung, <https://www.youtube.com/watch?v=GN6rzHemaY0>. ◆

Endlich wieder live!

Dank-Wochenende für Vertrauenspersonen in Erfurt

„Ein tolles Wochenende!“ „Ich konnte mir neue Anstöße für den Alltag mitnehmen“ „Ich bin zuversichtlich, dass das Erbe der Ursulinen weitergeht“. So sagten einige der dreizehn Teilnehmerinnen über das Dank-Wochenende für Vertrauenspersonen der Ursulinen. Nach zweijähriger Corona-Wartezeit war es vom 18.-20. März 2022 endlich wieder möglich, sich zu treffen.



In dem modernen diözesanen Bildungshaus St. Ursula in Erfurt, direkt neben dem Kloster im historischen Kern der Stadt, wurden wir herzlich von Sr. Jutta Böhm in Empfang genommen. Einfach wunderbar, dass man endlich wieder Menschen aus Fleisch und Blut begegnen konnte!

Die Kennenlernrunde am Abend war ein Senkrechtstart. Wir erzählten uns gegenseitig von den Nüssen, die wir in der letzten Zeit zu knacken, und von den schönen Momenten, die wir erlebt hatten. Es herrschte eine äußerst offene und ehrliche Atmosphäre in dieser Gruppe, bestehend aus einigen Ursulinen sowie Vertrauenspersonen, die in unterschiedlicher Weise Dienste für die Schwestern leisten.



Am Samstag hatten wir eine tolle Stadtführung. Die Historikerin, die uns begeistert die Geschichte Erfurts nahebrachte, hieß „Engel“ und machte ihrem Namen Ehre. Bei strahlend blauem Himmel, aber eisigem Wind hielten wir drei Stunden durch und waren erfüllt von dem Erlebten.

Mit Geschichte ging es weiter: Sr. Brigitte führte uns in einer beeindruckenden Präsentation vor Augen, wie die Ursulinen zu einem Orden wurden. Uns wurde gleichzeitig klar, dass sich die Ursulinen in der jüngeren Vergangenheit wieder verstärkt an der ursprüngli-



chen Lebensform der „Compagnia di Sant'Orsola“ orientieren.

Natürlich konnte auch eine Führung von Sr. Jutta durch das Erfurter Kloster mit seiner reichen Geschichte und seinen Kunstschatzen nicht fehlen.

Schön gestaltete Gebetsmomente rundeten das Treffen ab. Erwähnenswert ist auch, dass es bei den gemütlichen Abendrunden im Keller recht fröhlich zugeht und niemand fehlte. Für das nächste Jahr wird unbedingt ein Wiedersehen in der Nähe eines anderen Ursulinenklosters gewünscht.

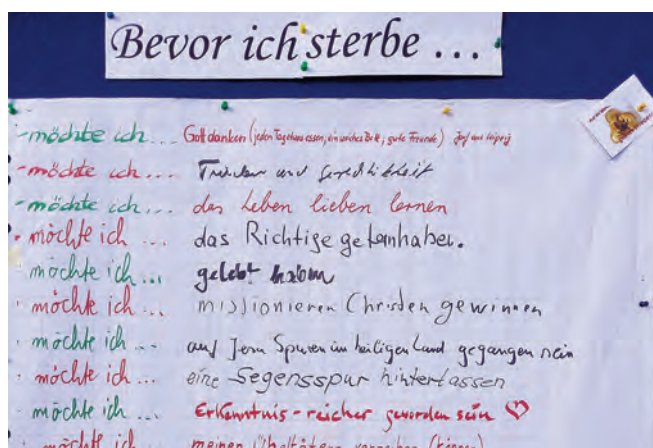
Text und Fotos: Marlies Rüschoff ◆

Angela Merici in Stuttgart!

Erfahrungen beim Katholikentag 2022

Zwölf waren wir, wie die Apostel, nur eben Frauen. Quer durch Deutschland kamen sie angereist, aus dem Angelakreis und Ursulinen. Erstere haben inzwischen die Regie, letztere antworten auf die manchmal sehr detaillierten Fragen der Besucher/innen nach Konvent X und Schwester Y. Diesmal ging es jedoch sehr oft um Angela Merici und ihre Spiritualität: ihr erstaunliches Gehorsamsverständnis, ihre Menschenführung... Eine besondere Freude ist es, wenn auch ehemalige Mitschwestern an den Stand kommen!

Man sagt, es seien weniger Besucher beim 102. Katholikentag gewesen. Doch bei uns am Stand „Angela Merici und die Ursulinen“ war lebhafter Betrieb. Die Kirchenmeile, in der die Orden ihre Stände hatten, war sehr sympathisch um den Eckensee platziert mit dem Stadttheater als Hintergrund. Wir in einer Reihe mit dem Beuroner Kunstverlag und den Herz-Jesu-Priestern, die musikalische Untermalung lieferten! Bei uns das einladende Angela-Banner, die Stehtische. Was aber vor allem anzog, waren die kleinen Papierstreifen mit Komplimenten zum Weitergeben. Adressaten waren die Tochter zuhause, die Freundin oder - ganz rührend – die Frau und der Mann nebeneinander. Alle gingen mit einem Lächeln weiter. Nachdenklich machte dagegen die Pinwand mit der Aufschrift „Bevor ich sterbe, möchte ich ...“ Manch einer stand eine Zeit davor, ein anderer kam dreimal wieder, bevor der Satz fertig war. Und dann stand da zum Beispiel:



Weit lockerer ging es bei den Puzzles zu! Da trafen sich wahre Spezialisten, denen ein Blick auf die Puzzle-Teile genügte, um sie richtig einzuordnen, während sich andere schwerer taten, das Angela-Bild oder den Marktplatz von Desenzano zusammenzusetzen.



Und dann waren da noch die vierhundert Lose. Manchmal war es schwer, irgendwo im KT-Gelände einen Abnehmer für das kostenlose Teilchen zu finden – wieso, blieb rätselhaft. Unser Anliegen war es ja nur, durch den erwarteten Gewinn Menschen an unseren Stand zu locken und mit einem kleinen Teilchen zu belohnen. Wirklich spannend war für uns das Warten auf die Lose unserer beiden Hauptgewinne: Nr. 123 brachte eine Dame, die ehrenamtlich an einem Nachbarstand mitwirkte. Ihre Freude war groß, einmal (Foto nächste Seite) selbst etwas geschenkt zu bekommen. Die Aussicht auf ein Wochenende im Ursulinenkloster Graz für zwei Personen schien auch den richtigen Nerv zu treffen. Der zweite Hauptgewinn, der mit der Nr. 246 zu einem Wochenende in Straubing führen sollte, blieb leider uneingelöst.

Der Dienstplan am Stand – immer zu Dritt – ließ genug Zeit für individuelle Unternehmungen. Schwierig war es allerdings, sie in der Fülle der Angebote zu entdecken, denn aus ökologischen Gründen gab es kein gedrucktes Programm, sondern nur die KT-App, für die man allerdings online sein musste. Das zweite strukturelle Problem war Stuttgart selbst mit seiner Riesenbaustelle um den Hauptbahnhof. Ein besonderes Abenteuer war dabei die Anfahrt zum Stand: buchstäblich keine Hinweisschilder, und wenn man das Ziel



endlich ausgemacht hatte, hinderte eine kilometerlange Baustelle daran, in die richtige Richtung einzubiegen: ein kilometerweiter Umweg! ►

Unser Quartier bestand aus zwei Ferienwohnungen in Esslingen, einfach, aber hinreichend möbliert. Esslingen soll ein hübsches Städtchen sein, aber das zu bestätigen blieb uns keine Zeit. Wir waren froh, den S-Bahnhof zu erreichen bzw. am Abend den Rückweg zu schaffen – mit jeweils einer zwanzigminütigen Fahrt... Highlights vor Ort waren die täglichen Frühstücksbrötchen, die Sr. Martina besorgte, und ein



Abendessen, von Inge und Sr. Brigitte aus den Beständen des Kühlschranks zubereitet. Ansonsten war es die Schlafstätte für die müden Glieder!

Am letzten Abend ging die ganze Gruppe traditionsgemäß gemeinsam essen. Das dafür ausgeguckte Brauhaus war schon sehr gut besucht, bot aber mit etwas Geduld unsererseits doch noch genügend Platz für alle. Der Lärmpegel ermöglichte jedoch leider nicht den vorgesehenen Austausch über die Erfahrungen dieses Katholikentags.

Ein Spezifikum war es in Stuttgart, dass die Fahrzeuge für den Abtransport des Standmaterials erst um 23 Uhr einfahren durften – unangenehm vor allem, weil nach längerem Leerlauf noch die Rückfahrt nach Esslingen anstand.

Der Schlussgottesdienst spiegelte als traditioneller Höhepunkt die Themen, die diesen Katholikentag offen oder untergründig bestimmten, von der Dialogpredigt bis zum Teilen des Mantels des heiligen Martin. Und natürlich war der Ukrainekrieg in allem bedrückend gegenwärtig. Der Himmel sparte den drohenden Regen bis zum Schluss auf. Bischof Neymeyr konnte die Einladung des Bistums Erfurt für 2024 gerade noch überbringen. Für uns war aber schon klar: Wir werden in Erfurt wieder dabei sein!

Sr. Brigitte Werr osu



Die „Neue“ vom Calvarienberg

Ursulinenkongregation Ahrweiler wählt neue Generalleitung



Am 22. April 2022 wählte das Generalkapitel der Ursulinenkongregation Calvarienberg Ahrweiler e.V. ihre neue Generalleitung. Generaloberin wurde Sr. Roswitha Maria Schmitz. Ihr zur Seite stehen die Generalrätinnen (von links): Sr. Irmgard Carduck (Trier Heiligkreuz), Sr. Beatrix Rohrmeier (Trier Engelstraße) und Sr. Ruth Groetzner (Trier Heiligkreuz).

Die Föderation grüßt das neue Leitungsteam in schwesterlicher Verbundenheit und wünscht ihm eine segensreiche Tätigkeit.

Quelle: <https://ursulinenkongregation.de/?p=2534>

Die neue Generaloberin Schwester Roswitha Maria wurde 1954 in Ahrweiler geboren und besuchte die Aloisius-Grundschule Ahrweiler und anschließend das neusprachliche Gymnasium der Ursulinen Calvarienberg. Nach dem Abitur studierte sie in Bonn Deutsch, Religion und Musik für das Lehramt. 1982 trat sie in den Orden der Ursulinen auf dem Calvarienberg ein, wo sie 1985 ihre Gelübde ablegte. Nach einer Ausbildung in Heilpädagogik übernahm sie in Trier die Internatsleitung. Ab 1995 war Schwester Roswitha Maria zunächst als Lehrerin an der Realschule der Ursulinen Calvarienberg tätig. Seit 2002 ist sie Lehrerin am Calvarienberg-Gymnasium. Sie ist Webmasterin der Kloster-Website und PR-Beauftragte der Kongregation und gehört zur Fachgruppe der Geistlichen Begleiter im Bistum Trier.

Seit der Auflösung des Mutterhauses auf dem Calvarienberg lebt sie mit zwei Mitschwestern, Ulrike Weihofen und Beate Müller, im Ursulinenkloster an der Walporzheimer Straße 55 in Ahrweiler. Hier wird sie nach ihrer Wahl zur Generaloberin weiterhin wohnen.

Quelle: https://www.aw-wiki.de/index.php/Roswitha_Maria_Schmitz ◆

„Gott streut den Samen aus ... Gott lässt wachsen“

Ewige Profess im Ursulinenkloster Straubing

Unsere Schwesterngemeinschaft erlebte zusammen mit den Verwandten, Aggregierten, Freunden und Arbeitskollegen/innen sowie der Kirchengemeinde einen großen Freudentag. Die Ewige Profess von Sr. Edit Krasniqi und Sr. Valentina Ramaj stand unter dem Motto „Gott streut den Samen aus ... Gott lässt wachsen...“. Innerhalb der Eucharistiefeier, die Pater Wilhelm Tangen SM, Pfarrer Adolf Niessner, Pater Martin Müller und Pater Philipp Schmidbauer zelebrierten, legten die beiden Juniorinnen ihre Gelübde auf Lebenszeit ab.



In seiner Predigt ging Pater Tangen auf die gemeinsamen Exerzitien, in denen wir die Gründungsstätten der heiligen Angela in Brescia, Desenzano und Salò besuchten, ein.

Er gab uns allen mit auf den Weg „Gott streut den Samen aus ... Gott lässt wachsen... Gott erntet Freude, und wir sind dabei“. Er dankte Sr. Edit und Sr. Valentina, „dass wir mit Ihnen, diese Ernte einfahren dürfen“.

Beide Schwestern sprachen anschließend ihr „Ja“ als Antwort auf den Ruf Christi und im Vertrauen auf Gottes Kraft zu einem Leben der Nachfolge Christi und zum Dienst am Reich Gottes. Sie gelobten für immer

„Ehelosigkeit um Christi und des Evangeliums willen, Armut durch einfache Lebensweise im Verzicht auf persönliches Eigentum, und in der Bereitschaft, alle Güter mit anderen zu teilen, und Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes, wie er innerhalb dieser Gemeinschaft an mich ergeht gemäß den geltenden Weisungen unseres Ordens“.

Nach dem feierlichen Segen erhielten sie Ring und Kerze als Zeichen der Hingabe, der Treue und des Zeugnisses für Jesus Christus.

Als Zeichen der vollen Zugehörigkeit versammelten sich alle Schwestern zur Gelübdeablegung im Halbkreis um Sr. Edit und Sr. Valentina. Anschließend erfolgte die Gratulation.

Die musikalische Gestaltung der Liturgiefeier übernahm die Gruppe *Tau* mit neuen geistlichen Liedern sowie Lea Fuchs an der Harfe.

Beim Friedensgruß verteilten die beiden Professschwestern Tütchen mit Weizenkörnern an alle Gottesdienstteilnehmer mit der Bitte:

„Streu den Samen aus – Gott lässt ihn wachsen“.

Sr. Judith Reis osu

<https://www.kloster.ursulinen-straubing.de/index.php/159-ewiger-profess> ◆

Ein altes Haus in neuer Eleganz

Umbau des Brunecker Klosters abgeschlossen

Im Beisein zahlreicher Gäste haben die Verantwortlichen von Kloster, Schule und Heim am 27. Mai 2022 den gelungenen Umbau des Klostertrakts gefeiert und das erneuerte Gebäude gesegnet.

Moderator Florian Ebert, Lehrer an der Mittelschule der Ursulinen, bezeichnete den gelungenen Umbau als einen der vielen Meilensteine in der knapp 300-jährigen Geschichte der Ursulinen in Bruneck. Das Ergebnis des Umbaus sei eine gelungene Synthese aus Alt und Neu und lasse das prägende Gebäude im Herzen der Stadt in neuer Eleganz erstrahlen. „Der Weg in die Zukunft ist damit bereitet“.



Klosterpforte ▶



Ihre Freude über die neu gestalteten Räumlichkeiten, in denen nun jedes Schwesternzimmer über eine eigene Nasszelle verfügt, drückte Oberin Sr. Marianne Gruber (im Bild rechts) für die vier Schwestern der Klostersgemeinschaft aus. Ein „Vergelt's Gott“ sagte sie der Verwaltungsleiterin Sandra Rossi, die den gesamten Umbau organisatorisch begleitet hat, sowie den Architekten und einzelnen Firmen.

Sandra Rossi (zweite von rechts) blickte ihrerseits auf die lange Geschichte der Ursulinen – Kloster und Schule – zurück: Eine Renovierung der Räume sei seit vielen Jahren Thema gewesen. Bei den baulichen Veränderungen, die an Kirche, Heim und Schule über die Jahre durchgeführt wurden, fehlte ein Umbau des Klosterbereichs mit den Räumlichkeiten der Schwestern. Dafür habe das Geld nie gereicht, denn Schule und Heim hätten für sie immer Vorrang gehabt. Nun sei endlich auch der Gebäudetrakt mit den Klosterzellen den geltenden Bestimmungen angepasst worden.

Im Zuge des Umbaus sind auch Zimmer für Universitätsstudentinnen entstanden, wofür eine große Nach-

frage herrscht. Außerdem wurden eine moderne Küche eingerichtet und zwei neue Speiseräume geschaffen. Nach der Gründung der Stiftung am 1. Juni 2021 könne man nun sagen, dass die Zukunft gesichert ist, betonte Rossi.

Weitere Dankesworte, speziell an Sandra Rossi, sprachen Stiftungspräsident Christoph Mayr, Heimleiterin Andrea Pallhuber, Ranna Peskoller, die seit 5 Jahren als Schülerin im Heim lebt, Architekt Helmuth Stifter, die Präsidentin des Freundeskreises der Ursulinen Maria Hochgruber Kuenzer und Stadträtin Ursula Steinkasserer Goldwurm in Vertretung der Stadtgemeinde. Architekt Stifter betonte, dass dem Gebäude zwar neue Inhalte gegeben wurden, insgesamt aber eher rückgebaut wurde, um dem Ensemble des Klosters seine ursprüngliche Kraft zurückzugeben, zum Beispiel der Klosterpforte.



Stadtdekan Josef Knapp und Kapuzinerguardian Br. Markus Kerschbaumer segneten die neuen Räume.

Musikalisch umrahmt wurde die Feier mit Beiträgen der Schülerinnen und Schüler unter der Leitung von Gudrun Mayrl.

Text aus: Dolomiten – Pustertal, 28./29. Mai 2022

Fotos: Ursulinen Bruneck



Das frühere Schwesternrefektorium wurde Speisesaal.



Das „Paradeis“, ein Speicher, wurde Arbeitsbibliothek. ◆

Gott ist Beziehung

Angela Mericis Gottesbild

In der letzten Ausgabe der Ursulinennachrichten ging es im gleichnamigen Artikel um eine Annäherung an das Bild vom Dreifaltigen Gott im Leben und Wirken unserer Ordensgründerin. Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen steht das Bild vom Hirten und seine Bedeutung für das Gottesbild und das Selbstverständnis Angela Mericis – und für uns.



Bei einem Blick in die Schriften Angela Mericis finden wir eher beiläufig die Aussage: „...je mehr ihr einig seid, desto mehr wird Jesus Christus in eurer Mitte sein wie ein Vater und guter Hirt.“ Jesus als der gute Hirt: Vor meinen Augen tauchen Bilder auf, Andachtsbildchen, Kunstdrucke aus Schlaf- oder Kinderzimmern, romantisch anmutende Darstellungen von Jesus inmitten seiner Schafherde. Ich

wäre geneigt, diesen Namen Angelas für Jesus zu überlesen, hätte ich nicht kurz zuvor einen dringenden Appell gehört: „Ich bitte euch aus ganzem Herzen, seid wie äußerst umsichtige Hirtinnen aufmerksam und sehr wachsam über diese himmlische Herde, die euch anvertraut ist...“ Im Vorwort der Gedenkworte lesen wir ähnliches: „Bemüht euch also [...] treu und sorgsam zu sein und auf sie achtzugeben wie wachsame Hirtinnen und gute Begleiterinnen.“ Hirtin ist nicht einfach nur eine Berufsbezeichnung. Hirte ist ein uralter Name Gottes: Gott ist Hirte. Wir sollen nach dem Wunsch und Auftrag Angelas wachsame Hirtinnen sein. Offensichtlich hängt diese Bitte mit Jesus, dem guten Hirten, eng zusammen. Und anscheinend ist Angela dieses Bild so wesentlich, dass sie es für sich und für alle, die mit ihr Verantwortung für Menschen tragen, übernimmt. Mit diesem Bild legt sie uns ans Herz, wie sie ihren Dienst versteht und welche Haltungen ihr wichtig sind. Was legt uns das Bild vom Hirten nahe?

Hirten stammen aus uralter Zeit. Sie stehen am Ursprung der Kultur und kommen aus der Zeit, in der noch keine Häuser gebaut und keine Äcker bestellt wurden. Hirten sind Kenner von Boden und Land, Beobachter des Himmels und den Tieren ganz nah. In der Zivilisation sind sie Fremde, übriggebliebene aus einer versunkenen Zeit.

Gleichzeitig sind Hirten auch Helden großer Dichtung und früheste Boten unserer Religion. Diese entstammt ja einem Hirtenvolk. Da gibt es bedeutende Gestalten wie Abraham, Mose und David. Und deswegen stehen Hirten nicht zufällig an der Krippe des Kindes, von dem die Engel gesagt haben: Er ist der Retter, der Messias, der Herr, er, der von sich sagen wird „Ich bin der gute Hirte.“ So waren Hirten die ersten Zeugen der Geburt des Gottessohnes. Und bis heute finden wir sie in unzähligen Krippendarstellungen, bekleidet mit Fellen, mit breitkrempigem Hut, den Stab in der Hand, von Schafen und Hunden begleitet, manche mit Flöten und Schalmeien, manche mit einem Lamm als Geschenk - wieder ein sehr romantisches Bild. Allerdings war das vor 500 Jahren sicher anders. Für Angela Merici gehörten Hirten und Herden zu dem, was sie häufig sehen und erleben konnte. Und sicher sah und erlebte sie auch die harten Seiten an diesem Beruf, die Mühen des Alltags, die Anstrengungen und den Schweiß, der eben auch dazugehört. Sie wusste um die hohe Würde, die darin zum Ausdruck kommt.

Und wir? Wir leben in einer Welt der Maschinen und Computer. Schaf und Hirte sind unserer Erlebniswelt fern. Aber wenn wir uns umschauen, sehen wir Haltungen und Handlungsweisen, die uns vom Hirte-Sein erzählen: Wir sehen, wie Väter und Mütter mit ihren Kindern umgehen, wie sich Menschen für Flüchtlinge einsetzen, wie Schülerin- ►





nen sich um ihre Haustiere sorgen, wie Mitschwester sich gegenseitig stützen... Diese Handlungsweisen rühren uns an, sie berühren unser Herz, kaum jemand kann sich ihrer „Sprache“ entziehen. Der „Hirte“ ist mitten unter uns. Er lebt in uns, in jedes Menschen Herz: ein archetypisches Bild, sagt die moderne Psychologie. Hirte ist das, was wir mit Mütterlichkeit und Väterlichkeit verbinden, eine innere Haltung. Sicher ist es diese Haltung, die Angela dazu veranlasst, uns das Bild vom Hirten so deutlich ans Herz zu legen. „Hirte“ ist also ein Bild für Ganzheit, er vereint Vater und Mutter. Wenn der Hirte mit seinem Stock die Richtung weist, Gefahren abhält, Verbocktes zähmt, zurechtweist, Grenzen setzt... zeigt er seinen Orientierungweisenden, Gesetz und Ordnung gebenden, kämpferischen, väterlichen Anteil. Wenn er seine Schafe auf gute Weide führt, zu fettem Gras und an frisches Wasser, wenn er pflegt, was verletzt ist, was sich verwundet hat, wenn er sucht, was sich verlaufen hat, wenn er das neugeborene Lamm auf der Schulter oder auf dem Arm trägt, wird der Leben spendende, Leben bewahrende, schenkende, nährnde mütterliche Anteil sichtbar. Auch Angela legt uns die Bandbreite von väterlichen und mütterlichen Eigenschaften nahe: Wir sollen besorgt, gütig, wohlwollend und wachsam sein, achtgeben, schätzen, ermutigen, heilen, raten, aber auch ermahnen, zurechtweisen, vom Bösen fernhalten, auf der Hut sein, beschützen, lenken, einander ertragen. Ausdrücklich weist sie darauf hin, dass es bei der Fürsorge um geistliche und leibliche Bedürfnisse geht, die zu beheben sind. Wir kennen diese Eigenschaften, Haltungen und Handlungsweisen, die die heilige Angela uns im Umgang miteinander ans Herz legt. In diesen Handlungsweisen verwirklichen wir unser Menschsein, wir verwirklichen etwas von dem, was Gott ist und für uns tut, und haben durch unser Tun Anteil an Ihm.

Das Bild des Hirten ist ein Bild von Gott: Gott als Urbild dessen, der uns ganz, heil werden lässt. Das, was in uns gebrochen ist, sehnt sich nach Vereinigung, Einheit und Ganzheit – Gott verheißt sie uns. Gleichzeitig ist das Bild vom Hirten auch ein Urbild dessen, was wir füreinander, in der Begegnung miteinander werden sollen: eine väterliche Frau, ein mütterlicher Mann, ein ganzer, heiler Mensch, Gottes Bild, Gottes Gleichnis. Jemand, der anderen dazu verhilft, selbst ganz und heil zu werden.

Mich berührt, dass die heilige Angela auf vielen Bildern mit ihrem Pilgerstab dargestellt wird und auch mit diesem bestattet wurde. Er ist Zeichen für ihr Unterwegssein. Wir können ihn auch als Hirtenstab verstehen. Als solcher ist er Zeichen für ihre Fürsorge, Zeichen ihres Hirtendienstes, der Seelsorge, des Pastorendienstes, den sie so vielen Menschen erwiesen hat. Er ist Zeichen der hohen Würde, die Gott jedem Menschen schenkt und die uns mit ihm verbindet: Als sein Ebenbild haben wir Anteil an Gottes Sorge für seine Schöpfung.

Sr. Angela Maria Antoni osu

¹ Angela Merici, *Zehntes Vermächtnis*, S. 50

² Ebda. ³ *Gedenkworte* S. 29

⁴ Vgl. Meinulf Blechschmid: *Gedanken zu Hirtengeschichten*; RPP – Zeitschrift für eine ganzheitliche Glaubensverkündigung, Heft 4/2017, RPA-Verlag Landshut

Bilder:

1. Angela als Pilgerin, Zeichnung, Sr. Miriam Ghioni osu
2. Logo des Katechismus der Katholischen Kirche, 1992
3. Der Gute Hirte, Wandmalerei, 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, Rom, Priscilla-Katakomba
4. Angela als Pilgerin, Ikone, Sr. Anna Rosa Porro osu



Sr. Marie Seynaeve osu - 1927-2022

Erforscherin des Lebens der heiligen Angela Merici



Marie Seynaeve osu von der heiligen Eucharistie ist am 14. März 2022 im 95. Lebensjahr und im 73. Jahr ihres Ordenslebens heimgegangen. Vier Wochen vor ihrem Tod wurde ein Bauchspeicheldrüsenkrebs diagnostiziert, an dem sie ohne große körperliche Schmerzen verstarb.

Ihr Vater war belgischer Botschafter, und ihre Mutter kam aus Frankreich. Marie selbst wurde am 9. April 1927 in Belgrad geboren; Grundschule und Sekundarstufe besuchte sie in den USA. Aus diesen frühen Jahren stammt ihr Sinn für Internationalität, der ihr Leben und ihr Engagement geprägt hat. „Mit sechs Jahren hatte ich bereits in

vier Ländern und auf zwei Kontinenten gelebt“, erzählte sie einmal ihren Mitschwestern. Um Angela Merici in den Gemeinschaften der Römischen Union besser bekannt zu machen, reiste sie unter anderem nach Brasilien, in den Senegal, nach Südafrika und nach Griechenland. Insgesamt sollen es etwa 20 Länder auf vier Kontinenten gewesen sein, in denen sie aus ihrem reichen Wissen referiert hat.

1947 trat sie in das Noviziat der Ursulinen der Römischen Union ein, 1952 legte sie ihre ewigen Gelübde ab und begann danach ein Studium der Klassischen Philologie in Löwen/Belgien. 1956 kam sie nach Mons/Belgien in das Institut de la Sainte Famille, wo sie verschiedene Dienste übernahm: Sekretärin, Lehrerin, Aufsichtsperson, Präsidentin der Schulbehörde und Konventsoberein.

1976 holte man Sr. Marie in den Generalatskonvent nach Rom, um mit Sr. Luciana Mariani und Elisa Tarolli an den historischen Forschungen über die heilige Angela Merici mitzuarbeiten, die zur Veröffentlichung des umfangreichen Buches „Angela Merici, Contributo per una biografia“, deutsche Übersetzung: „Beitrag zu einer Biographie“ (1995) führten. Dieses Werk, allgemein nach den Autorinnen „MaTaSey“ genannt, ist ein Schatz, der Angelas Leben und Werk ganz neu erschlossen hat. Sie selbst sagt von dieser Arbeit: „Das war eine große Gnade, mich auf diese Weise der heiligen Angela zu nähern, die uns einen vom Evangelium geprägten Weg der Liebe und des Dienstes vorgezeichnet hat ... und den Schwestern der Römischen Union und verschiedener Ursulinenfamilien sowie den Laien, die mit uns zusammenarbeiten, etwas von ihrer

Geschichte und ihrer Spiritualität zu vermitteln.“ Welche Bescheidenheit liegt in diesen Worten!

Nach Abschluss des Buches kehrte Sr. Marie als Provinzialin und Oberin nach Belgien zurück, nicht ohne sich weiterhin in Leben und Werk der heiligen Angela zu vertiefen und es bekannt zu machen. Die Liste ihrer Aufsätze und Referate ist beeindruckend. Ihre vielen Artikel auf der Webseite der Provinz bleiben eine Quelle, aus der man schöpft, um aus dem Geist der heiligen Angela zu leben. In den letzten Jahren habe ich häufiger Texte von Sr. Marie Seynaeve osu aus dem Französischen oder Englischen übersetzt: Es war immer spannend, weil sie so viel Wissen über Glauben und Kirche und vor allem über Angela Merici und Maria von der Menschwerdung übermitteln.

Die letzten Jahre verbrachte sie im Seniorenkonvent Saint Saulve Mérici; sie freute sich darauf, weil sie bei ihren Mitschwestern sein konnte und mehr Zeit für das Gebet hatte. Am Ende der Trauerrede heißt es: „Möge Gott dich in seinem Haus in der Gegenwart der heiligen Angela und so vieler Ursulinenschwestern willkommen heißen!“

Man würde Sr. Marie Seynaeve osu nicht gerecht, wenn man neben ihren großen intellektuellen Qualitäten und Sprachkenntnissen verschweigen würde, dass sie eine Frau mit tiefem Glauben war. Sie hat die Kirche geliebt. Ihr Dasein ließ die Tiefe ihres spirituellen Lebens durchscheinen. In dieser großen Hingabe stellte sie sich in den Dienst ihrer Aufgaben und nahm sich selbst dabei zurück.

Anlässlich ihres 60-jährigen Ordensjubiläums erzählte sie von ihrer Kindheit in Amerika, dass sie im Alter von acht Jahren, als sie Brot für ihre Familie kaufen sollte, die Tür einer Kirche halboffen sah und hineinging: „Und die Gegenwart des Herrn erwies sich als befreiend, erhaltend, anziehend und erfüllend.“ In dieser Erfüllung hat sie gelebt und ist sie gestorben. Wir erinnern uns gerne an diese Ursuline der Römischen Union, deren unermüdliches Forschen über das Leben und Wirken der heiligen Angela als Ordensgründerin einen kostbaren Schatz hinterlassen hat, der Generationen von Ursulinen geprägt hat und auch in der Zukunft prägen wird.

Von Sr. Marie Seynaeve ist der Satz überliefert: „Oh mein Gott, lass mich durch nichts von deinem strahlenden Angesicht, das mit Trost erfüllt, abgebracht werden.“ Diese Freude möge sie immer erfüllen!

Susanne Heinrigs

Quellen

Todesanzeige Sœur Marie de l'Eucharistie Seynaeve

Mots d'Accueil - Messe des obsèques de Sr Marie Seynaeve

Bilder

1. Sr. Marie Seynaeve 2019 in Saint Saulve (Foto SBr)

2. Audienz am 15. Januar 1987 (von links): Sr Maria Seynaeve, Sr. Luciana Mariani und Elisa Tarolli stellen Papst Johannes Paul II. ihren Band „Angela Merici. Beitrag zu einer Biographie“ vor. (Foto: RU)



Vincentia Neusee und die „Rosa mystica“

Das Ursulinenkloster in Schwaz 1909-1917

Wer weiß noch, dass es in Schwaz in Tirol einmal ein Ursulinenkloster gab? Die Geschichte dieses Klosters ist einmalig unter den Ursulinenklöstern, sowohl bezüglich der Gründung selbst als auch bezüglich der Konzeption und der kurzen Dauer seines Bestehens. Zwei Tiroler Heimatforscher haben ihre Erkenntnisse in der „Schwazer Kulturzeitschrift“ veröffentlicht: Bernhard Schretter schrieb über „Ein in Vergessenheit geratenes Frauenkloster“ und Albert Frisch über „Große Pläne zum Kloster der Ursulinen in Schwaz“.¹ Ihre gründliche Recherche ist Grundlage dieses Berichtes.

Die Gründung des Ursulinenklosters in Schwaz¹

Die Innsbrucker Klosterchronik vermerkt unter der Jahreszahl 1909: „16. Jänner. Mater Vincenzia, Mater Konstantina, Mater Magdalena, Mater Xaveria und Sor Kalasanz fuhren heute nach Schwaz ab, sie machen dort eine Neugründung. Gestern haben alle 5 bei Tisch Schuld gesagt und in der Rekreation sich von jeder einzeln verabschiedet, dann zogen sie sich in das Zimmer der Mater Vincentia zurück. Heute empfangen sie um ½ 6 Uhr die hl. Kommunion, nahmen im Zimmer der Würdigen Mutter das Frühstück. Um 7 Uhr erwartete sie Fräulein Jelinek an der Pforte und fuhr mit ihnen nach Schwaz. Was die Schwestern an Mitgift gebracht hatten, wurde ihnen alles mitgegeben.“²

Mater Vincentia war ein über die Grenzen Tirols bekanntes Mitglied des Innsbrucker Ursulinenkonvents. 1856 wurde sie in Steinamanger / Ungarn, heute: Szombathely, geboren. 1872 wurde sie bei den Ursulinen in Innsbruck eingekleidet, zwei Jahre später legte sie die Profess ab. Zum Erwerb der Lehrbefähigung für Bürgerschulen wurde sie nach Wien geschickt; die Prüfung bestand sie mit Auszeichnung. Wieder in Innsbruck, unterrichtete sie an der „Höheren Töchtertschule“ der Ursulinen und übernahm 1895 deren Leitung. Gleichzeitig wurde sie Novizenmeisterin. Aufgrund ihrer

künstlerischen Begabung ermöglichte man ihr eine Ausbildung unter anderem durch den Historienmaler Albrecht Steiner von Felsburg, an dessen Seite sie bei der Restaurierung der Ursulinenkirche 1883 auf dem Gerüst arbeitete. Im Kloster hatte sie ein Atelier, hielt Zeichen- und Malkurse ab und verfasste zwei Werke zur Kunstgeschichte. Daneben betätigte sie sich auch historisch und literarisch: Im Auftrag ihrer Oberin übersetzte sie die von Abbé Victor Postel verfasste Biografie der Ordensgründerin aus dem Französischen. Später verfasste sie selbst die sogenannte „dicke Angela“³, die mit ihren 936 Seiten lange Zeit das Standardwerk zur Ordensgeschichte im deutschsprachigen Raum war. Sie verfasste ein „Deutsches Lesebuch f. österr. Privat-Mädchenbürgerschulen“, über hundert Gedichte und ein geistliches Spiel, meist unter dem Pseudonym „Ancilla“.

Bemerkenswert ist ihr umfangreicher Briefwechsel hinsichtlich des von Papst Leo XIII. seit 1899 gewünschten Zusammenschlusses der Ursulinenklöster mit Zentrale in Rom, aus dem die „Römische Union des Ordens der hl. Ursula“ hervorging. Mater Vincentia hingegen warb für eine Verbindung, in der Klöster ihre Selbstständigkeit beibehalten sollten. Damit war sie Vorkämpferin für die heutige „Föderation deutschsprachiger Ursulinen“⁴

1901 wurde Mater Vincentia zur Oberin gewählt. In dieser Funktion gründete sie das Mädchen-Lyzeum. ►



1904 wurde sie noch einmal gewählt, legte jedoch 1906 nach mehrjährigem körperlichem Leiden und einer schweren Operation das Amt vorzeitig nieder. Wieder genesen, wurde sie 1908 Konsultorin (Rätin). Ihren weiteren Weg verzeichnet das Professbuch äußerst knapp: „1909 verließ Mater Vincentia ihr Profeßkloster und begab sich samt Anhang in das von Frl. Mizzi Jelinek gestiftete Kloster nach Schwaz, woselbst sie Oberin wurde. Der Exitus [recte: Exodus] fand am 16. Jänner 1909 statt“.

Über die Hintergründe schweigt die Chronik und lässt damit Raum für Spekulationen. Der so genannte „Anhang“ von Mater Vincentia bestand aus Schwestern, die circa 15 Jahre jünger waren als sie selbst, alle geboren zwischen 1869 und 1875. Alle waren staatlich geprüfte Lehrerinnen. Sowohl die Persönlichkeit der Neusee als auch die Zusammensetzung der Gruppe – waren es ihre Novizinnen? – legt die Vermutung nahe, dass ein Konflikt innerhalb der Klostersgemeinschaft bei diesem Auszug eine Rolle spielte. Für den Konvent muss es ein schmerzlicher Aderlass gewesen sein.

Die Gruppe bezog in Schwaz eine Villa am Pirchanger (heute: Gilmstraße 57). Die Schwestern gaben ihrem Kloster den Namen „Rosa mystica“ – in Anspielung auf die Lauretanische Litanei. Der Brixner Fürstbischof Josef Altenweisel bestätigte das Kloster als selbstständige Einrichtung und betraute Mater Vincentia Neusee mit der Leitung.

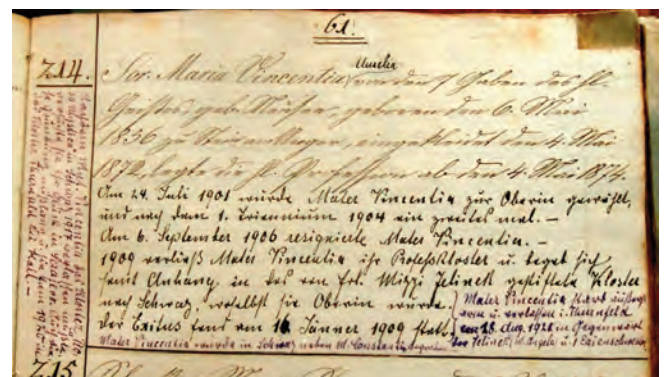


Die treibende Kraft bei dieser Gründung war wohl Maria („Mizzi“) Jelinek, geboren 1875 in Wien. Jelinek erkannte das Bedürfnis der Schwazer Bevölkerung nach einer höheren Bildungseinrichtung für Mädchen

und setzte sich offenbar in diesem Sinne beim Brixner Fürstbischof ein. Sie zog mit den Schwestern in das Kloster „Rosa mystica“ ein, legte 1910 eine Lehrbefähigungsprüfung ab und trat 1912 als Novizin ein. Sie erhielt den Ordensnamen „Sr. Angela“. 1913 legte sie die Profess ab. Sie wurde Präfektin (stellvertretende Oberin) und Prokuratorin (Verwalterin) des Konvents. 1916 verließ sie Schwaz für eine Neugründung in Sarajewo. Nach der Auflösung des Schwazer Klosters oblag ihr die Abwicklung eines Teils der Liegenschaft. Das Professbuch des Innsbrucker Ursulinenkonvents verzeichnet 1920, dass „die Jelinek (M. Angela)“ im Kloster Thurnfeld in Hall in Tirol Mater Vincentia Neusee in ihrer Sterbestunde beistand.

Die Tätigkeit der Ursulinen in Schwaz

Am 1. Februar 1909 wurde in Schwaz die „Mädchenbürgerschule“ der Ursulinen eröffnet. Als Schule und Pensionat diente der Ansitz Friedheim, heute Pirchanger 100. Über das neue Bildungsangebot informiert ein Inserat in den „Innsbrucker Nachrichten“ (1912):



„Pensionat des Ursulinenklosters ‚Rosa mystica‘ in Schwaz, Tirol. Der Volks- und Bürgerschule schließen sich wahlweise Kurse an zur weiteren allgemeinen Ausbildung, wie für fremde Sprachen, Musik, Zeichnen und Malen, praktische und Kunstarbeiten, einschließlich Zuschneiden und Konfektion, Haus- und Küchenwirtschaft. Die ganz freie, staublose herrliche Lage, die nahen Wälder, der große eigene Grundkomplex sowie die den strengsten hygienischen Anforderungen entsprechende Pensionatsordnung machen diese neue Erziehungsanstalt zugleich zu einem wahren Gesundheitsheim. Pensionspreis 600 K. Prospekte und Ansichtskarten gratis bei der Klostervorsteherung“.⁶

Das Konzept lässt einen hohen pädagogischen Anspruch erkennen: eine Art Reformschule. Mater Vincentia, der Direktorin, wurde in der Presse „ein freier und verständiger Blick für die verschiedenen Strömungen unserer Zeit auf dem Gebiet des höheren Mädchen-schulwesens“ attestiert. Anlässlich einer Ausstellung ►



am Schulschluss 1911 wurde hervorgehoben, „dass der Arbeitsunterricht dieser Schüler ‚neuen Bahnen‘ folgt. [...] Diese Ausstellung zeigte, welche Erfolge sich mit der neuen Zeichenmethode erzielen lassen“.

Das Kloster erfreute sich auch des Wohlwollens von Fürstbischof Josef Altenweisel, wahrscheinlich wegen dessen besonderer Förderung Marianischer Organisationen und seines Interesses für Kunst. Am 26. Mai 1913 besuchte auch sein Nachfolger Fürstbischof Franz Egger (1912 - 1918) anlässlich seiner Firmungsreise die Ursulinen. Doch zeichneten sich schon früh Probleme ab: Während bei den Ursulinenklöstern in Innsbruck und Bruneck hinsichtlich der Zahl der Konventsmitglieder Kontinuität festzustellen ist, fällt beim Ursulinenkloster Schwaz ein starker Personalwechsel mit Ein- und Austritten auf, zum Teil bereits nach einem Jahr Verbleib im Kloster. Während die Mitglieder der Konvente in Innsbruck und Bruneck überwiegend aus Tirol und Vorarlberg stammen, ist das Herkunftsgebiet in Schwaz weit gestreut: Vorarlberg, Salzburg, Wien, Niederösterreich, Slawonien, Ungarn, Preußisch-Schlesien, Rheinprovinz, Westfalen.

Die Baupläne

Über die Anzahl der betreuten Mädchen in Schule und Pensionat findet man keine Angaben. Die Schwestern scheinen jedoch mit einem großen Andrang gerechnet zu haben. Denn Mater Vincentia hatte die Vision von einem Klosterkomplex für ca. 240 Schülerinnen und 80! Schwestern. Dafür kauften die Ursulinen sechs Monate nach der Klostergründung den mehr als 2 Hektar umfassenden Bauernhof „Hofbauer“ - mit Genehmigung des fürstbischöflichen Ordinariats in Brixen. Der Kaufpreis betrug 48.000 Kronen. Knapp die Hälfte wurde sofort bezahlt, der Rest erfolgte in halbjährlichen Raten. Das Kapital für diesen Grunderwerb wurde offenbar von Fräulein Jelinek gestiftet, vermutlich aus einer Erbschaft.

Mater Vincentia übermittelte ihre Vorstellungen von der Gestaltung ihres Klosterprojektes an Baumeister

Josef Retter: „Reiche gothische, aber nicht als schablonenhafte, geistlose Wiederholung früherer Formen; sondern aus den Prinzipien d. Gothischen heraus mit modernem Fühlen neu gestaltet.“ Ferner eine „feinfühligere“ Raumgestaltung und großzügige Parkanlagen. Die Vorstellungen von Oberin und Baumeister treffen sich im so genannten Heimatstil, der im Spannungsfeld von Lebensreformbewegung, Technisierung der Gesellschaft und Tradition zur Zeit der Planungen in Schwaz seinen Höhepunkt erreicht: eine regionale, von Natur und Geometrie inspirierte Formensprache, die Nutzung bestimmt die äußere Form. Helle kräftige Farben, rot, grün, gelb oder weiß, welche mit den liebevoll ausgearbeiteten Details harmonisieren...

Im ersten Entwurf, den Baumeister Retter den Ursulinen vorlegte (grüne Linie), hatte der Komplex rund 150 m Länge und 45 m Breite. Ganz im Osten (im Bild oben) war die Schule vorgesehen. Es folgten die Kirche, das eigentliche Kloster, der Trakt für die Novizinnen und abschließend das Pensionat.

Nach Veränderungswünschen wurde ein zweiter Plan nach Schwaz gesandt. Die Länge betrug jetzt 170 m, die Breite war fast verdoppelt (blaue Umrisse). Dafür wollte man weitere Grundstücke kaufen. Aber auch an diesem Entwurf wurden Änderungen gewünscht.

Die dritte nach Schwaz gebrachte Variante war die letzte (roter Grundriss). Der Komplex hatte nun eine Ausdehnung von ca. 200 m auf 95 m und eine Gebäudefläche von rund 9.100 m².



Eine besondere Schwierigkeit stellte das stark geneigte Gelände dar. Vom Eingang der Klosterkirche bis zum südlichen Ende der Anlage bestand ein Höhenunterschied von 22 m, der durch höhenversetzte Gebäudeteile ausgeglichen wurde. Die Hanglage und die ►

massive Erhöhung des Volumens trieben die voraussichtlichen Baukosten in die Höhe. Im Schriftverkehr zwischen Baumeister und Konvent ist die Rede davon, das Projekt in Teilen vorzuziehen, um den Schul- und Klosterbetrieb zunächst in kleinem Umfang betreiben zu können. Doch auch dazu kam es nicht.

Vincentia Neusees Schulkonzept war zukunftsweisend. Doch ihre Idee für den Klosterbau schlicht utopisch: Ein Kapitelsaal für 80 Schwestern, obwohl die tatsächliche Zahl der Konventsmitglieder nie über 13 Professoren und 6 Novizinnen hinausging. Die Fluktuation sei hoch gewesen, vermerkt die Chronik. Ihre Vision von einem blühenden Kloster scheiterte jedoch an der Realität.

Das Ende des Ursulinenklosters „Rosa mystica“

Die Klostermauer ist der einzige Teil der umfangreichen Planungen, der tatsächlich ausgeführt wurde. Diese Mauer ist trotz der regen Bautätigkeit in diesem Gebiet noch nahezu im Originalzustand erhalten. Kaum jemand weiß, dass es sich bei der Mauer in der Hofgasse um eine ehemalige Klostermauer handelt.



Die avisierten Baukonzepte hätten die zur Verfügung stehenden Geldmittel bei weitem überstiegen. Doch letztlich war es der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der alle Pläne für ein großes Kloster- und Bildungszentrum in Schwaz zunichte machte. Die Frauen mussten kriegsbedingt die im Feld stehenden Männer ersetzen und deren Arbeit übernehmen. Es ist anzunehmen, dass dem Ursulinenkloster die Schülerinnen ausblieben und das pädagogische Konzept der Schule nicht umzusetzen war. 1916 verließen Schwester Angela Jelinek und Mater Calasanza Treitner Schwaz, um - dem Ruf des Erzbischofs von Sarajevo Josef Stadler folgend - in der umkämpften Stadt Sarajevo ein Kloster mit dem gleichen Namen aufzubauen und den Konvent dorthin zu „übersiedeln“. Oberin Mater Vincentia Neusee folgte ihr im August 1917.

Mitte August 1917 wurde das Kloster „Rosa mystica“ in Schwaz aufgelöst. Darüber ist folgendes überliefert:

„Ehrl. M. Angela Jelinek, Präfektin u. Prokuratorin des ehemaligen Ursulinen-Klosters in Schwaz, jetzt in Sarajevo, welche sich auf der Durchreise in Schwaz aufhält“ verkaufte am 13. August 1917 das ehemalige Klostergebäude ‚Rosa mystica‘ samt dazugehörigem Grund. Der übrige Grundbesitz wurde verpachtet.

Doch auch die Klostergründung in Sarajevo misslang. Mater Vincentia Neusee kehrte mit Mater Angela Jelinek 1920 nach Tirol zurück. Sie fanden Aufnahme im Kloster Thurnfeld der Salesianerinnen in Hall in Tirol. Dort verstarb Mater Vincentia Neusee am 28. August 1920 im 64. Lebensjahr an einer Nierenentzündung: „äußerst arm u. verlassen in Gegenwart der Jelinek (M. Angela) u. 1 Laienschwester“. ⁷ Ihre sterblichen Überreste wurden nach Schwaz überführt und an der Seite der 1915 verstorbenen Mater Constantia Stuffer beigesetzt. Die Grabstätte ist nicht mehr auffindbar.

Die Bestrebungen zur Weiterführung des Ursulinenklosters „Rosa mystica“ wurden auch nach dem Tode von Mater Vincentia Neusee fortgesetzt: 1927 errichtete der Konvent „Rosa mystica“ ein Kloster in Kufstein-Thierberg und gründete dort eine Haushaltungsschule mit Internat für Mädchen. Mit dem Schuljahr 1937/38 plante man, die Schule „den Interessen des Fremdenverkehrs dienstbar zu machen“ und den Lehrplan dementsprechend zu adaptieren. 1964 wurde die Schule geschlossen, und die verbliebenen Schwestern wurden auf andere Klöster des Verbandes verteilt.

Bernhard Schretter fasst die Geschichte des Schwazer Ursulinenklosters so zusammen: „Die Errichtung der Klosteranlage hätte die Entwicklung des städtebaulichen Bildes sowie der schulischen und kirchlichen Strukturen der Stadt wohl wesentlich beeinflusst.“

Sr. Brigitte Werr osu

Das Bildmaterial ist der SCHWAZER KULTUR-ZEIT-SCHRIFT entnommen.

Die Planskizze wurde farblich bearbeitet.

¹ SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT, Nr. 80 / DEZEMBER 2016 - ISSN 1815-3046

² Tiroler Landesarchiv Innsbruck. Archiv des Konventes der Ursulinen in Innsbruck. Sign. 1.01.016, Chronik von St. Ursula.

³ [Neusee, Vincentia,] Geschichte der hl. Angela Merici und des von ihr gestifteten Ordens der Ursulinen. Bearbeitet von einer Ursuline. Innsbruck 1893.

⁴ Das Notizbuch ihrer Romreise von 1904 sowie die Korrespondenz zur Vereinigung der Ursulinenklöster befindet sich im Archiv der Ursulinen Innsbruck.

⁵ Faksimile des Professbuches siehe Mitteilungsblatt der Föderation deutschsprachiger Ursulinen, Nr. 2, S. 25. Foto: SBr

⁶ Innsbrucker Nachrichten. Nr. 27. 3. 2. 1912., S. 9.

⁷ Totenbuch Hall in Tirol 1914 – 1928, S. 230, Nr. 151. ◆

Neues aus dem Schulnetz

... „mit“ oder „nach“ Corona???

Eigentlich gibt es gar nichts Neues im Schulnetz: Corona bestimmt weiterhin den Schulalltag, mal mit Maske und mal ohne. Das heißt: Auch nach zwei Jahren gibt es noch immer kein verbindliches Konzept von Seiten der Schulverwaltung. Hauptsache kein Lockdown, denn der verkauft sich politisch schlecht – obwohl er nach neuesten Studien¹ die erfolgreichste Maßnahme ist. Über die Corona-Schäden bei Schülern wurde viel berichtet, über die von Lehrern sehr selten. Geht es nun im Herbst so weiter?

Corona-geschädigt ist leider auch unser Schulnetz. Mit dem „Frischlingstag“ 2021 hatten wir noch Glück: Er konnte im Oktober stattfinden. Aber für den Studientag gibt es nun schon einen dritten Anlauf am 14. September 2022 in Osnabrück – bitte vormerken! Leider hat Corona auch das Orga-Team samt allen Ideen lahmgelegt, auch die hoffnungsvollen Ansätze zu einer Kooperation mit den österreichischen Ursulinenschulen und der VOSÖ, der Vereinigung der Ordensschulen Österreichs. Dabei gibt es inzwischen einige neue Schulleiter/innen, die wir gern mit dem Schulnetz bekannt machen möchten. Aber wir geben die Hoffnung nicht auf!

Der folgende Beitrag zur Vatikanischen Instruktion über die katholischen Schulen macht mir sehr deutlich, wie wichtig der Blick auf die mericanische Pädagogik für die Existenzberechtigung unserer Schulen ist: Angelas ganzheitlicher Ansatz der Menschenbildung ist auch nach fast 500 Jahren eine Ermutigung, die Schulleiter, Lehrer und Schüler dringend brauchen. Wenn der Kontakt mit lebenden Ursulinen rarer wird, ist es umso wichtiger, den Funken in denen zu erhalten oder neu zu wecken, die das Werk weiterführen. Lassen wir uns nicht entmutigen, weder durch Corona noch durch die wachsende Last administrativer Aufgaben!

Sr. Brigitte Werr OSU

¹ <https://www.scinexx.de/news/medizin/corona-welche-massnahmen-waren-am-effektivsten/>

Katholische Schule als pastoraler Ort?

Gedanken zur Vatikan-Instruktion über katholische Schulen

Was macht eine katholische Schule aus? Als Beitrag zur Klärung dieser Frage hat die Vatikanische Kongregation für das Bildungswesen am 29.03.2022 eine Instruktion herausgegeben. Dass dieses Dokument durchaus hilfreich ist, zeigt ein Gespräch, das Christoph Brüwer für katholisch.de mit dem Theologen und Religionspädagogen Johannes Stoffhof¹ geführt hat. Wir zitieren daraus Gedanken zu den praktischen Konsequenzen.

Frage: Was ist denn das Katholische an einer katholischen Schule?

Stollhof: ... Das sind Haltungen und Werte, die wir versuchen zu leben und umzusetzen – auch im Unterricht. Vor einigen Jahren haben wir ... eine Studie in zehnten Klassen von katholischen Schulen durchgeführt und gefragt, wie das religiöse Profil wirkt. Dabei kam heraus, dass explizit religiöse Momente – zum Beispiel Gottesdienste oder Fahrten nach Assisi – im pubertierenden Alter kaum eine Rolle spielen. Es sind eher implizite Dinge, die sie erleben: Zum Beispiel der achtsame Umgang miteinander, die Beziehungsarbeit zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern, die sie als zentral erleben, aber auch die Ausstattung des Schulgebäudes.

Frage: Mit Blick auf die Lehrerinnen und Lehrer hieß es im Dokument, dass sie nicht nur durch

ihren Unterricht, sondern auch durch ihr Leben Zeugnis für Jesus Christus ablegen sollen. Wie zeitgemäß ist diese Aussage des Vatikan?

Stollhof: Wir haben an unseren Schulen nicht nur katholische Lehrkräfte. Das geht überhaupt nicht mehr – und das wollen wir auch nicht. Wir haben evangelische Schulleitungen und Lehrkräfte, ungetaufte, aber auch muslimische Kolleginnen und Kollegen. Kirchenrechtlich betrachtet kann man darin vielleicht eine Schwierigkeit sehen. Wenn man sich die Bibel anschaut, hat man aus meiner Sicht aber keine Probleme. Wer war denn Jesus Christus? Ein Mensch, der anderen vom Reich Gottes erzählt hat, ihnen auf Augenhöhe begegnet ist, der die Armen, Kranken und Schwachen hineinholen wollte in die Gesellschaft. Das sind doch zutiefst pädagogische Haltungen! Wenn es Lehrerinnen und Lehrern gelingt, so mit ihren Schülerinnen ►

und Schülern umzugehen, dann geben sie Zeugnis. Wenn sich Menschen, die nicht getauft sind, entscheiden, bei uns an der Schule arbeiten zu wollen, dann wird vorher mit ihnen gesprochen, und sie werden gefragt, was ihre Perspektive auf die Welt ist, ob sie die franziskanisch-salvatorianischen Grundüberzeugungen teilen und sie Schülerinnen und Schülern aus einer jesuanischen Haltung heraus begegnen wollen... Strahlen der Wahrheit gibt es in verschiedenen Konfessionen, Religionen und auch bei den Atheisten.

Frage: Gerade im zweiten Teil des Dokumentes werden Kriterien genannt, die katholische Bildungseinrichtungen erfüllen sollen. Waren das neue Kriterien oder wird das in Deutschland schon längst erfüllt?

Stollhof: Wenn ich mir beispielsweise den Punkt mit dem gemeinsam auszufüllenden Erziehungsauftrag von Eltern und Schule anschau, dann kann ich da einen Haken dranhängen. Das ist allerdings sicher ausbaufähig an allen Schulen. Wenn es um das integrale Leben von Lehrkräften und Eltern geht, dann ist auch das ein bekanntes Kriterium. Wenn Sie als Pädagoge nicht authentisch sind, dann haben Sie verloren, das merken die Schülerinnen und Schüler sofort.

Insgesamt haben mich die Punkte also nicht wirklich überrascht. Was mich überrascht hat, war der Teil über die pädagogischen Charismen der Kirche. Das ist ein sehr spannender Punkt: Welche Rolle hat Bildung eigentlich innerhalb der Kirche? Ich würde sagen: Da hat Kirche noch Hausaufgaben zu erledigen.

Frage: Sie sprechen die Hausaufgaben an, die das Schreiben aufgibt. Was muss sich in Hinblick auf katholische Bildungseinrichtungen grundsätzlich in Zukunft ändern?

Stollhof: Aus meiner Sicht sind das drei Dinge: Erstens muss die ganze Identität Eingang finden in den Unterricht... Die Hausaufgabe ist also, wieder mehr an die Unterrichtsentwicklung heranzugehen, denn der Hauptgrund, warum Eltern ihre Kinder auf eine katholische Schule schicken – und dafür unter Umständen sogar Geld bezahlen –, ist, dass der Unterricht dort gut ist. Und wenn dieses Reden von Werten und Überzeugungen ernstgemeint ist, dann muss es sich im Unterricht zeigen: Wie diskutieren wir miteinander, wie kommen wir in einen echten „Dialog“, in dem Gedanken fließen, wie kommunizieren wir über Leistung, wie geben wir Feedback, wie reden wir in Notenkonferenzen über Schülerinnen und Schüler.

Die zweite Hausaufgabe: Aus meiner Sicht steht eine Besinnung des deutschen Katholizismus – der Bischöfe und der Laien – auf den Bildungsbereich an. Das ist ein Wirkungsfeld, in dem ganz viel pastorale Arbeit gemacht wird, die aber kaum wahrgenommen wird. Und ich würde mir sehr wünschen, dass man diesen Menschen wirklich ernsthaft zuhört. Die Fokussierung auf die Eucharistiefeier im Corona-Lockdown war für mich als Lehrkraft, die jede Woche Religion unterrichtet, ein Schlag ins Gesicht. Es ging nur noch um die Messe und nicht mehr darum, wo Kirche eigentlich passiert. Dabei kann ich mit meiner Reichweite als Religionslehrer mehr Menschen erreichen als so manche Sonntagspredigt. Die ganzen kirchenpolitischen Gefechte, die wir gerade führen, bringen uns nach Kenntnis meiner Schülerschaft kaum etwas. Die haben beschlossen: Wenn die Kirche sich nicht für mich als Frau oder als queere Person oder was auch immer interessiert, dann bin ich weg und komme auch nicht mehr wieder. Und gleichzeitig erlebe ich immer wieder, dass diese jungen Menschen spirituell auf der Suche sind. Sie suchen authentische Gesprächspartnerinnen und -partner, die ihre Welt aus einem spezifischen Sinnhorizont heraus deuten.

[Die dritte Hausaufgabe] schließt ein wenig daran an: Was heißt denn katholisch überhaupt? Wie können wir katholische Schulen sein, wenn wir in diesen Institutionen Missbrauchsserien hatten? Was heißt katholisch in einer Kirche, in der es anscheinend nur noch um Macht und Machtmissbrauch geht? Da müssen wir ran! Ich bin sehr froh, bei ehemaligen Ordensschulen zu arbeiten. Orden wollten mit ihrer Gründung immer ein Korrektiv sein zu dem, was kirchlich gerade geschah. Ob die Ordensschulen dieses Korrektiv immer waren, kann man trefflich diskutieren, aber das war die Idee von Franziskus, als er seine Gemeinschaft gegründet hat: Er wollte eine andere Kirche. Aus dieser Tradition heraus, quer zu stehen zu dem, was gerade geschieht, und eine eigene Spiritualität mitzubringen, daraus Schule zu entwickeln, das hat Potenzial für unsere Gesellschaft.

Zitiert aus:

Lehrer: Schulen als pastorale Orte werden zu oft vernachlässigt - katholisch.de (03.05.2022)

¹ Johannes Stollhof ist promovierter Theologe und Gymnasiallehrer für katholische Religion und Politik und leitet die „Akademie Kloster Sießen: Zentrum für franziskanisch motivierte Pädagogik“. Das ist eine Weiterbildungseinrichtung für Lehrende, Eltern und Schülerinnen und Schüler der Ordensschulen Trägerverbund gGmbH in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Blau und Gelb

Der Ukraine Krieg und seine Spuren im Schulalltag

Niemand, der oder die heute in einer Schule beschäftigt ist, Schüler/innen und auch Lehrer/innen, haben zuvor einen Krieg in Europa erlebt. Und wir alle glaubten nicht, dass wir je einen erleben würden. So haben Putins Soldaten nicht nur die Ukraine, sondern uns alle überfallen, die einen konkret mit Zerstörung und Tod, die anderen mental in ihrem Bewusstsein einer friedlichen Weltordnung. Und auf einmal war sie überall: die Picasso-Taube in Blau und Gelb, den Farben der Ukraine, die eigentlich Himmel und Weizen symbolisieren.

Wir haben nachgefragt, wie sich der Krieg im Schulalltag auswirkt. In den ersten Tagen war er ganz sicher Thema im Unterricht, weil Schüler – und Lehrer? – Orientierung suchten. Aber das machte dem Alltag Platz und ist nicht dokumentiert. Schnell gab es verschiedene Arten von Spendenaktionen, die zum Teil noch andauern. Am nachhaltigsten sind jedoch die Bemühungen um die Menschen, die hier angekommen sind und die nun versuchen, sich einen neuen Alltag aufzubauen. Das gilt auch für die Kinder und Jugendlichen und bedeutet für die Schulen, Wege der Integration zu erfinden.

Sr. Brigitte Werr osu

Bild: St.-Ursula-Schule Geisenheim ◆



Innsbruck: Wir beten für die Ukraine und die Welt



Als am 24. Februar 2022 auch uns die ersten Schreckensbilder dieses sinnlosen Krieges erreichten und wir von nun an im Minutentakt per Liveticker immer noch schlimmere Nachrichten und Fotos verfolgen konnten, hat sich auch die Atmosphäre an unserer Schule kurzfristig verändert.

In diesen ersten Tagen des Krieges wurden viele Gespräche mit SchülerInnen geführt, bei denen nicht selten auch Tränen der Angst, Betroffenheit, Wut und Fassungslosigkeit flossen. Der Wunsch, für Frieden für die Ukraine und der Welt zu beten, war sehr groß.

Eine Stellwand vor unserer Schulbücherei gespickt mit hunderten persönlichen Gebeten, Gedanken und Zeichnungen war und ist ein kleiner Ausdruck unserer Hoffnung auf Frieden. Auf diesen persönlich verfassten Texten und (Friedens-)Zeichnungen zeigte sich auf sehr berührende Art und Weise, dass Beten über unsere Schulgemeinschaft hinaus Hoffnung auf Frieden stärkt und Mut macht für Solidarität für Menschen, die den Krieg hautnah erleben müssen.

Mag. Martina Steiner

Foto: privat ◆

Landshut: Peace - Frieden auf Erden

Gemeinsam mit den Schülersprecherinnen gestalteten die Mädchen der 5. und 6. Jahrgangsstufe ein eindrucksvolles Motiv im Innenhof unserer Schule. Mit dem Friedenszeichen schicken sie viel Kraft an die Beteiligten des derzeit herrschenden Krieges. Durch die Farben Gelb und Blau solidarisieren sie sich mit der Ukraine und hoffen auf ein friedliches Miteinander.

Reinhard Hartl
Ursulinen-Realschule Landshut



Angelaschule Osnabrück: Einblicke in den Ukraine-Russland-Konflikt



Knapp drei Wochen nach Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine – im Gegensatz zu Russland dürfen wir dank der Meinungsfreiheit den Begriff

„Krieg“ verwenden – sprach Miroslav Berndt zu den Schüler*innen zweier Politik/Wirtschaft-Kurse des 13. Jahrgangs der Angelaschule Osnabrück. Herr Berndt ist in der Tapetenfabrik Rasch für den Vertrieb in Osteuropa und China verantwortlich und konnte interessante Einblicke in die Geschichte des Konflikts geben. So bekamen die Schüler*innen einen Eindruck von der ansatzweise erkennbaren Zweiteilung der russischen Bevölkerung in einen jungen, tendenziell offeneren Teil und einen älteren, eher konservativ geprägten Teil. Das führte zu mehr Verständnis für die Haltung der russischen Bevölkerung in diesem Konflikt.

Anne Middendorf

Innsbrucker Spendenaktion für „Grenzenlose Kinderhilfe“

„Die Ursulinen wollten helfen und zumindest einen kleinen Beitrag zur Hilfe leisten. Aus diesem Grund beschloss Frau Professor Steiner mit einigen anderen Lehrern und Lehrerinnen die Stiftung „Grenzenlose Kinderhilfe“ zu unterstützen. Wir sammelten alles von Schlafsäcken bis hin zu Pflegeprodukten und Dosenöffnern.

Wir können stolz sagen, dass wir so mehrere Lieferungen in die Ukraine unterstützt haben und zudem eine Gedenktafel in der Schule erstellt haben. Viele Gedanken und Botschaften wurden dort aufgehängt, um zumindest mental bei den Bürgern und Bürgerinnen der Ukraine zu sein. Wir hoffen auf baldigen Frieden und auf eine Welt in Harmonie!“ So schreibt Hannah Kofler, 7A, und Schulsprecher-Stellvertreterin.

Dank der überwältigenden Spendenbereitschaft aller konnten viele Sachspenden an den Innsbrucker Stützpunkt der Stiftung „Grenzenlose Kinderhilfe“ übergeben werden.

Seit 2012 unterstützt sie Kinder in Waisenhäusern in der Westukraine. Mit dem Ausbruch des Kriegs hat „Grenzenlose Kinderhilfe“, die u.a. in Österreich, Deutschland und der Schweiz Stützpunkte und 250 freiwillige Mitarbeiter hat, das Ziel, rasch humanitäre Hilfe zu leisten.

Durch institutionelle und kooperative Partnerschaften wurden und werden Spenden zielgerichtet an die ukrainische Grenze geliefert und dort verteilt.

Mag. Martina Steiner

Düren: Beten und Teilen

Seit Beginn des Kriegs gegen die Ukraine gab es an der Bischöflichen St. Angelaschule in Düren zahlreiche Ideen zum solidarischen Handeln.

Zu Beginn war es wichtig, nicht allein zu sein mit Ängsten und Sorgen angesichts der schlimmen Bilder und Nachrichten aus den Kriegsgebieten. Ein sichtbares Zeichen dafür war die Stellwand im Foyer der St. Angela Schule. Hier konnte jede und jeder eine Friedenstaube aufhängen, beschriftet mit einem Elfchen für den Frieden oder einem anderen guten Wunsch zur gegenseitigen Ermutigung, der Botschaft des Paulus zu trauen: „Zu einem Leben in Frieden hat Gott euch berufen“ (1 Kor 7,15).

Ein eindrucksvolles Zeichen setzten die Schülerinnen der Q1 auf Einladung der Stufensprecherinnen, indem sie das Friedenszeichen im Park der Schule stellten. Denn für den Frieden ist jede und jeder verantwortlich und für ihn können wir gemeinsam etwas tun.



Krieg trifft immer die Jüngsten am schlimmsten. Kindern fällt es besonders schwer, den Schmerz über den Verlust der gewohnten Umgebung oder die Fluchterfahrungen konkret in Worte zu fassen - an dieser Tatsache knüpfte die nächste Aktion an. Viele Schüler*innen und Lehrkräfte übernahmen die Patenschaft über eine von 500 Papiertüten, um sie mit Bastel- und Malmaterialien zu füllen, damit geflüchtete Kinder durch die handwerkliche und künstlerische Beschäftigung Linderung erfahren können. Die meist prall gefüllten und bunt verzierten Tüten wurden dann kurz vor den Osterferien in ein Frauen- und Kinderzentrum in Czernowitz in der Westukraine gebracht. So bewies die St. Angela-Schulgemeinschaft, dass Wertschätzung und Güte für sie gelebte Wirklichkeit sind.



Nach den Osterferien fand für alle Kinder der drei internationalen Klassen der Schule ein Spielenachmittag statt. Mit dabei waren Schülerinnen aus der Oberstufe, die ihren neuen Mitschülerinnen auch eine Patenschaft fürs Lernen anboten. Bei tollem Wetter freuten sich alle am gemeinsamen Spiel.

Für die vorläufig letzte Aktion kamen viele Schüler*innen und Lehrer*innen Ende Mai mit einer Tasche mehr zur Schule: Sie brachten Lebensmittel mit als Spende für die Dürener Tafel, die seit Kriegsausbruch ca. 800 zusätzliche Kund*innen aus der Ukraine versorgt. So füllten sich im Foyer der Schule über ein Dutzend Umzugskartons, die vom Sprinter der Dürener Tafel abgeholt wurden: die biblische Geschichte von der Brotvermehrung in heutiger Zeit!

Michael Kruse, Schulseelsorger



Fritzlar: Spenden für die Gudensberger Partnerstadt Schtschyrez



Zusammen mit der Schülersvertretung führte die Ursulinenschule im März eine Spendenaktion für die Gudensberger Partnerstadt Schtschyrez in der Ukraine durch.

Im Vorfeld erhielt jede Klasse eine

Kiste. Die Idee: Jede/r Schüler/in bringt einen Hygieneartikel mit. Der Einsatz war für jeden Einzelnen gering, aber bei 1200 Schülern besonders effektiv, denn auf diese Weise wurden 42 Kisten mit Duschgel, Shampoo, Desinfektionsmitteln, Cremes, Damen-Hygieneartikel, Feuchttüchern und Baby-Artikeln gefüllt. Zusätzlich entwarfen die Klassen für die Kisten kleine Grußbotschaften, die sogar ins Ukrainische übersetzt wurden. Hinzu kamen noch Kuscheltiere und kleine Geschenke für Kinder. Die Spenden wurden an den Gudensberger Partnerschaftsverein übergeben. In Schtschyrez werden die Spenden dringend gebraucht, denn die Stadt in der Nähe von Lwiw ist Anlaufstelle

für viele Flüchtende in Richtung Polen, vor allem für Mütter mit ihren Kindern. Zusätzlich sind in den Schulen von Schtschyrez evakuierte Kinder aus Heimen untergebracht. „Inzwischen wurde uns mitgeteilt, dass unsere Sachspenden vor Ort eingetroffen sind“, freut sich Katrin Möbus, die Pädagogische Koordinatorin der Schule.

Daneben organisierten die Ursulinenschüler/innen einen Kuchenverkauf, der eine Woche lang in den großen Pausen auf dem Schulgelände stattfand. Die Summe wurde an die Ukraine-Kriegshilfe des Bistums Fulda gespendet.

Martin Baumann



Bilder

- 1: Schulsprecher Jakob Köhler, Max Meister und Frau Mand vom Partnerschaftsverein Gudensberg
- 2: Schüler, Lehrer und Elternvertreter der Ursulinenschule

Geisenheim: Insieme – разом – gemeinsam



„Als ich nach Deutschland gekommen bin, wollte ich anfangs gar nicht in die Schule gehen, sondern so schnell wie möglich zurück in die Ukraine. Dann merkte ich, dass alle sehr freundlich waren und mir helfen wollten. Jetzt bin ich gerne hier, ich mag besonders die gute Pausenverpflegung. Mein Lieblingsfach ist Mathematik, weil wir oft mit iPads arbeiten. Danke für alles.“ Danylo, 13 Jahre

„Wir lernen jeden Tag etwas Neues, nach kurzer Zeit habe ich in der Schule ukrainische und deutsche Freunde und Freundinnen gefunden und finde es spannend, eine neue Sprache zu lernen.“ Lisa, 16 Jahre

13 ukrainische Kinder und Jugendliche besuchen zur Zeit die St. Ursula Schule. Als sie im März in die Jahrgangsstufen 5, 7, 8 und 10 aufgenommen wurden, stellte das alle vor große Herausforderungen. In den ersten Tagen und Wochen waren die Sprachbarrieren enorm, aber Übersetzungs-Apps auf dem Handy, einige Brocken Englisch, Bildwort-Karten und Gesten halfen sie zu überwinden. Deutsche Schülerinnen und Schüler, die im familiären Umfeld Russisch sprechen,

übernahmen als Dolmetscher eine zentrale Aufgabe für die ersten Integrationsschritte und erlebten, wie wichtig ihr Übersetzungsdienst für die Schulgemeinschaft war. In den Klassen fanden sich Paten und Patinnen, die sich in besonderer Weise um die Neuen kümmerten, die Pausen mit ihnen gemeinsam verbrachten, sie im Schulhaus zu den Klassen- und Fachräumen begleiteten und sich auch in der Freizeit mit ihnen verabredeten. Kolleginnen und Kollegen such-

ten schon in der Vorbereitung nach Wegen, die ukrainischen Kinder und Jugendlichen aktiv in den Unterricht einzubinden. Eine DaZ-Lehrkraft der Schule erteilte wöchentlich zwei Stunden Deutschunterricht, zunächst zur Einführung in das lateinische Alphabet und zur Vermittlung eines alltagstauglichen Grundwortschatzes.

Das Schulbistro wurde zu einem gern besuchten Ort, an dem alle, die neu dazu kamen, während des Schulvormittags und in der Mittagspause die kostenlose Verpflegung genossen. Im Begegnungsraum St. Ursula eröffnete sich die Möglichkeit, Kontakte zu Gleichaltrigen zu knüpfen. So wurde aus der Herausforderung eine Chance. Bereits nach den Osterferien konnten ukrainische Jugendliche an einer Klassenfahrt und Orientierungstagen teilnehmen. Und erste Freundschaften entstanden. Spontane Spendenaktionen seitens der Elternschaft boten einigen Kindern großzügige finanzielle Unterstützung. Nach und nach brachte der regelmäßige Schulbesuch für die geflüchteten Familien Struktur in den Tagesablauf, schenkte etwas Normalität in einer Zeit voller Ungewissheit und tat den Kindern und Jugendlichen erkennbar gut. Mit Olga Shapkow ist seit Anfang Mai eine Deutschlehrerin aus der Ukraine an der St. Ursula Schule tätig. Sie ist mit ihrer 10jährigen Tochter aus dem Südosten der Ukraine in den Rheingau geflohen, nachdem ihre Heimatstadt bereits in den ersten Kriegstagen von russi-

schen Truppen belagert und besetzt worden war. In der Ukraine hatte sie am Goethe-Institut Deutsch gelernt und nimmt nun ihre neue Aufgabe - neben aller Sorge um ihren Mann und ihre Mutter, die sie in der Ukraine zu-

rücklassen musste - mit großem Engagement wahr. Beim ersten Kontakt mit den ukrainischen Schülerinnen und Schülern konnte man den Gesichtern ansehen, wie groß die Erleichterung war, in der Muttersprache miteinander kommunizieren zu können. Zugleich erhöhte es die Motivation, Deutsch zu lernen, bei einigen erheblich, dass nun eine Ansprechpartnerin im Haus ist, die sie in allen Fragen und Anliegen tatkräftig unterstützt. In den ersten Unterrichtsstunden wurden viele dramatische Fluchtgeschichten erzählt, die spürbar auf der Seele brannten. Seitdem erleben sich die ukrainischen Kinder und Jugendlichen als eine Gemeinschaft, die neben der Teilnahme am Fachunterricht zu zehnstündigem Deutschunterricht zusammenkommt und immer mehr zusammenwächst.

Die Schulgemeinschaft in Geisenheim ist mitten im Schuljahr 2021/22 gewachsen, in ihr findet Begegnung zwischen deutscher und ukrainischer Sprache und Kultur statt, die, so anstrengend sie auch an manchen Tagen für Lernende und Lehrende sein mag, das Schulleben bereichert. Ein unscheinbares, aber zentrales Wort in den Schriften der heiligen Angela Merici ist das Adverb „insieme“ - miteinander, gemeinsam -, im Ukrainischen „разом“. Die Hoffnung auf ein Leben in Frieden und Freiheit hat mit den ukrainischen Kindern und Jugendlichen an der St. Ursula Schule konkrete Gestalt angenommen und allen ein Ziel vor Augen geführt, für das der Einsatz lohnt: insieme - разом.!

Martina Gärtner ◆



Ursulinenschule Köln: Hilfe für Flüchtlinge aus der Ukraine

Die kleinen und großen Pakete sind teils mit Friedenstauben, der ukrainischen Flagge oder einem Peace-Symbol bemalt und beschriftet mit dem entsprechenden Inhalt, z.B. Hygieneartikel aller Art, Verbandsmaterial, Medikamente, Konserven und Taschenlampen, usw. Hinzu kommen Isomatten, Schlafsäcke, Campingstühle, Zelte, Kinderwagen, Spielsachen oder auch Süßigkeiten und warme Kleidung. ►



Unsere Schülerinnen und Schüler waren von den Bildern des Krieges so ergriffen, dass sie uns Lehrer und Lehrerinnen im Unterricht darauf angesprochen und gemeinsam überlegt haben, wie wir uns als Schule in dieser Notlage engagieren können. Schnell haben wir den Kontakt zu unseren Kooperationspartnern bei der Elisabethsammlung - den Elisabeth-Schwestern in Braniewo/Polen - aufgenommen.

Eltern, Kolleg*innen, Schülerinnen und Schüler sind unserem Aufruf gefolgt und haben von zu Hause eine Vielzahl von Sachspenden für die aufgenommenen Frauen mit ihren Kindern in Braniewo und für die notleidenden Menschen in der Ukraine und an der Grenze mitgebracht.

In wenigen Tagen war das Foyer unseres Cordulahauses schon mit zahlreichen Kisten und Kartons gefüllt, so dass sich gleich die ersten Sprinter auf den Weg gemacht haben. Freitag darauf kam dann der große LKW. Alle Schülerinnen und Schüler packten kräftig an. Durch die großzügige Spende von Eltern wurden noch 36 Feldbetten auf den Weg geschickt.

Neben den Sachspenden kamen auch innerhalb kurzer Zeit Geldspenden von Eltern, Verwandten, Lehrerkolleg*innen, Schülerinnen und Schülern bei uns an. So konnte nicht nur der Transport und der Kauf von 36 Matratzen und Schlafsäcken für die Feldbetten gewährleistet, sondern auch die Anschaffung weiterer Medikamente und Spielesammlungen für die Kinder vor Ort ermöglicht werden.

Einige Schülerinnen und Schüler werden nach den Osterferien mit ihren Klassenlehrer*innen Malbücher und Spielsammlungen an die Kinder in den Notunterkünften in Köln überreichen dürfen.

Die Schulgemeinschaft der Ursulinenschule, Herr Weissenborn und die Schwestern in Braniewo bedanken sich an dieser Stelle ausdrücklich für die hohe Spendenbereitschaft im Namen der Kriegsgesopfer, der geflüchteten Frauen und ihrer Kinder.

Ursula Müller-Huntemann



Krefeld: Aktionstag für die Ukraine

Dem Konflikt in der Ukraine begegneten wir in der Schule auf vielerlei Weise: Erzählend, nachdenkend, diskutierend und natürlich auch handelnd in verschiedenen größeren und kleineren Friedensaktionen von verschiedenen Klassen und Gruppen. Zwei Angebote fanden im März in der Mittagspause auf dem Schulhof statt – siehe Einladung:

Waffelverkauf: Die 7c und die Gruppe 6bc (kath. Religion) backten in der Mittagspause Waffeln und gaben sie gegen eine Spende für Flüchtlinge aus der Ukraine an hungrige Mitschüler und Mitschülerinnen ab. Vor, nach oder statt Mittagessen können sie ab 13.10 Uhr auf dem Südhof erworben werden.

Drei Schülerinnen hatten *Friedenstauben aus Papier* gefaltet, die ebenso der Flüchtlingshilfe zugutekamen. Eine gute Idee für Osterkarten!

Kleidertauschbörse „Tauschen statt kaufen“: Zum zweiten Mal bot der Philosophiekurs Q1 die Möglichkeit, aussortierte Kleidung gegen ein „neues“ Kleidungsstück einzutauschen bzw. zu kaufen und so eine nachhaltige Alternative zum Kauf von Neuwaren zu nutzen. Wer tauschen wollte, brachte maximal zwei gut erhaltene Kleidungsstücke mit und suchte sich dafür zwei andere aus. Ohne Tauschstücke konnte die Kleidung auch gekauft werden: T-Shirts 2 €, Pullover 3€, Hosen 4 €. Der Erlös wurde für die Ukraine-Hilfe gespendet.

K. Joswowitz ◆

St. Ursula Osnabrück: Friedensmarsch

Gemeinsam mit drei weiteren Schulen haben wir ein Zeichen gegen den Krieg in der Ukraine gesetzt. Unsere SV hatte mit anderen Schülervertretungen einen Friedensmarsch geplant. Und dieser fand letztlich mit geschätzt mehr als 3000 Schülerinnen und Schülern statt.

In den Tagen zuvor wurden bei uns in der Schule etliche Plakate gebastelt, die nun in ihrer Gesamtheit auf den Straßen der Osnabrücker Innenstadt ein beeindruckendes Zeichen der Solidarität mit den Menschen in der Ukraine und denen, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind, abbildeten. Hier einige Eindrücke vom etwa drei Kilometer langen Friedensmarsch und von der anschließenden Kundgebung unserer Gemeinschaft auf dem Schulhof der Ursulaschule:



Bei der Abschlusskundgebung auf unserem Schulhof richteten die Schülersprecherin Anna Pohlmann und Schülersprecher Theo Jäkel sowie Schulleiterin Daniela Boßmeyer-Hoffmann Worte an die Schulgemeinschaft. Ein Gebet sowie eine Schweigeminute für alle vom Krieg betroffenen Menschen beendeten den Friedensmarsch.

Wir bedanken uns bei den Schülervertretungen des Carolinums und der Domschule, die gemeinsam mit unserer SV den Marsch organisiert haben. Wir haben uns auch sehr gefreut, dass Schülerinnen und Schüler der benachbarten Franz-von-Assisi-Schule am Friedensmarsch teilgenommen haben.

Text und Fotos: Tobias Romberg ♦

Würzburg: Friedensgebet für die Ukraine

In unserer Kirche stellten wir in der Fastenzeit eine Feuerschale auf, außerdem richteten wir vor dem Altar eine kleine Ecke ein mit Gebeten, einer Friedenstaube, Kerzen und Zetteln, auf die unsere Schülerinnen ihre Sorgen, Ängste, aber auch Bitten und Gebete für die Menschen in der Ukraine aufschreiben konnten.

Von dieser Möglichkeit machten auch einige Klassen im Rahmen des Religionsunterrichts Gebrauch, dass sie gemeinsam in die Kirche gingen und dort in einer kleinen Aktion ihre Gebetszettel beschriften und vor dem Altar ablegen konnten.



In der Osternacht von uns Schwestern wurden dann diese Gebetszettel und Anliegen mit dem Osterfeuer verbrannt. So wie der Rauch des Feuers zum Himmel emporstieg, vertrauen wir, dass die Bitten und Anliegen auch zu Gott emporgestiegen sind und in seinem Sinne Erhörung finden werden.

Sr. Johanna Ankenbauer OSU ♦

Neheim: „In Lima und in der Ukraine wird unsere Unterstützung benötigt!“

Dieser Leitsatz bildete die Ausgangsmotivation für die Schülerinnen und Schüler des St.-Ursula-Gymnasiums und ließ sie in diesem Jahr zu Hochtouren auflaufen und auf vielfältige Weise eine Spendensumme von sage und schreibe 32.800 € erwirtschaften.

Seit mehr als 25 Jahren unterstützt das St.-Ursula-Gymnasium in Neheim in vielfältiger Weise ein Sozialprojekt der Ursulinen in Lima/Peru. Der Arbeitskreis „Unsere Welt“, der aus Schülerinnen und Schülern besteht, initiiert während des Schuljahres verschiedene Aktionen, um Spendengelder zu sammeln, die direkt und ohne Verlust in das Sozialprojekt „Miramar“ fließen. In der Fastenzeit führt der AK traditionell seit vielen Jahren die Aktion „Arroz con leche – Essen für die Kleinen“ durch, um die Ernährung von ca. 150 Kindergartenkindern in einem Elendsviertel in Lima für ein Jahr zu gewährleisten.

Natürlich war aber in diesem Jahr der Schulgemeinschaft ganz klar: Unsere Hilfe wird auch dringend an anderer Stelle gebraucht, nämlich in der Ukraine. Somit war der Entschluss schnell gefasst: Wir müssen richtig Gas geben und alle Register ziehen: Viele Aktionen hatten sich die Klassen überlegt: Spieleangebote auf dem Schulhof, eine Schülerparty in der Aula, Gestaltung und Verkauf von Friedenskerzen, gesponsorte Müllsammelaktionen, Crêpes-Verkauf, Waffel-Stände an verschiedenen Orten in der Stadt, Kuchen-



und Crêpes-Verkauf in den Pausen etc. In diesem Jahr nahmen die Schülerinnen und Schüler zusätzlich noch an einem Sponsorenlauf teil, welcher in der Turnhalle des SUG von den Sportlehrern und Mitgliedern des Arbeitskreises durchgeführt wurde.

Nun konnten die Klassensprecherinnen und Klassensprecher, Mitglieder des Arbeitskreises und die Schulleitung stolz und dankbar für das große Engagement am 02.06.22 im Forum des SUG an unseren ehemaligen Kollegen Jürgen Schmitz als Vertreter des Vereins „Amistad - Freundeskreis der Ursulinen in Peru e. V.“ 16.400 € überreichen. Die andere Hälfte der Spendensumme ging an verschiedene, dem SUG verbundene Träger der Ukraine-Hilfe: den Malteser Hilfsdienst, die Caritas, an Unicef und die örtliche Csilla-von-Boeselager-Stiftung-Osteuropahilfe. Diesen Organisationen konnte jeweils eine Summe von 4.100 € übergeben werden.

Der Schüler-Arbeitskreis „Unsere Welt“ dankte allen Beteiligten herzlichst für ihre Unterstützung, für ihre Kreativität und ihre finanziellen Beiträge, ohne die der enorme Erfolg dieser Aktionen nicht zustande gekommen wäre!

Jacqueline Goretzki und Harald Prattki ♦



Innsbruck: Betreuung von Waisenkindern aus der Ukraine

Eine besonders berührende Erfahrung konnten Schülerinnen und Schüler der 6B Klasse machen. Wir durften einen Monat lang – immer Mittwoch nachmittags - ukrainische Flüchtlingskinder mit leichten Behinderungen mitbetreuen. Sonderpädagogisch ausgebildete Personen vom Elisabethinum in Axams / Tirol und der Lebenshilfe Tirol boten dort Aktivitäten an, für die sie Unterstützung brauchten. Unsere Jugendlichen waren mit großem Engagement dabei und konnten damit Kindern, die es so schwer getroffen hat, ein paar Stunden Freude und Empathie schenken. Einige Schülerinnen teilen gerne ihre Erfahrungen: ►



„Für mich war dieses Erlebnis sehr prägend und berührend. Zu wissen, dass diese Kinder so viel mitmachen mussten und deren Familien noch immer in der Ukraine sind, hat mich schockiert. Ich bin daher umso dankbarer, dass wir in einem Land ohne Krieg leben.“

„Nach der anfänglichen Schüchternheit gingen die Kinder offen auf uns zu, nahmen uns bei der Hand, umarmten

uns und integrierten uns sogleich in ihre Aktivitäten. Es war sehr schön zu sehen, wie schnell wir dadurch Bindung aufbauen konnten. Das Gefühl, den Kindern ihren Aufenthalt ein wenig verbessern zu können, war einzigartig und berührend.“

„Dankbarkeit. Die Kinder äußern sich nicht durch Worte, dennoch spürt man, dass sie die Unterstützung und Hilfe sehr wertschätzen. Mir selbst hat das Betreuen und Spielen mit den Kindern sehr gefallen, und ich bin froh, diese neuen Erfahrungen mitzunehmen.“

„Wir waren einen Monat lang im Stift Fiecht und haben ukrainischen Kindern geholfen. Es war eine komplett neue Erfahrung für mich und anfangs nicht leicht, sich zu verständigen, jedoch funktionierte es immer besser. Es hat mich auch sehr nachdenklich gemacht.“

„Die Besuche bei den ukrainischen Flüchtlingskindern waren eine ganz besondere Erfahrung für mich. Anfangs haben mir die Kinder sehr leidgetan, denn schon allein bei dem Gedanken, ohne meine Familie aufwachsen zu müssen, sind mir die Tränen gekommen. Wir haben gemeinsam gespielt und viel gelacht und ihnen so gezeigt, dass sie hier herzlich willkommen sind.“

„Die Tage bei den Flüchtlingskindern waren sehr prägend! Die meisten Kinder waren eher schüchtern, je-

doch gab es auch manche, die auf dich zugekommen sind und dich umarmten. Man merkte, dass viele Kinder die Nähe suchten und auch die Abwechslung unseres Besuchs genossen. Das Schönste war jedoch die Lebensfreude, die die Kinder ausstrahlten!“

Im Rückblick auf die vergangenen Monate ist zu bemerken: Für uns als Ursulinenschule war es selbstverständlich, in dem uns möglichen Rahmen zu helfen, auch wenn dies nur „ein kleiner Tropfen auf den heißen Stein“ ist. Vor allem das gemeinsame Beten und die „Minuten der Stille“ im (Religions-) Unterricht wurden wertschätzend angenommen. Wir haben das Gebet wieder neu entdeckt als gemeinschaftsstiftendes Werkzeug zur Bewältigungsstrategie für unsere Hilflosigkeit angesichts dieser Verbrechen, die vor unseren Augen begangen werden. Wenn das Gebet plötzlich zu dem wird, was es im Ureigensten ist - vor Gott zu stehen und aus tiefstem Herzen für jene Men-



schen Seinen Beistand zu erbitten, die es jetzt am nötigsten brauchen – dann ist es das, was unsere Schulgemeinschaft für die kommende Zeit mitnimmt: Hoffnung und Zuversicht nicht zu verlieren.

Mag. Martina Steiner ♦

Düren: Integration

Seit bereits mehr als zwei Jahren besuchen auch internationale Schülerinnen und Schüler unsere Schule. Sie stammen aus ganz verschiedenen Ländern: der Türkei, aus afrikanischen Staaten, aus Asien und vom Balkan. Jede und jeder bringt die eigene Geschichte mit. Die Gründe, weshalb sie und ihre Eltern ihre Heimat verließen, sind sehr vielfältig, doch eine Gemeinsamkeit findet sich immer: Der Verbleib in der Heimat war nicht möglich aufgrund von Krieg, Verfolgung, Perspektivlosigkeit. Viele Fragen stellen sich uns: Wie können sie an unserer Schule gut ankommen und hineinwachsen? Inzwischen gibt es an der Bischöflichen St. Angela-Schule die „internationale Klasse“. Geboren wurde dieses Projekt, als sich immer mehr Menschen auf den Weg nach Europa und Deutschland machten. ►

Schulische Fördermöglichkeiten sollen besonders das Erlernen der deutschen Sprache unterstützen, damit die Kommunikation innerhalb und außerhalb der Schule möglich ist. Dazu hat die Schule Förderkurse eingerichtet, die auf drei Niveaustufen an den Kenntnissen dieser Kinder anknüpfen. Da nur eine ganz kleine Zahl von Lehrkräften den zusätzlichen Deutschunterricht erteilt, haben die Schülerinnen und Schüler hier feste Ansprechpartner/innen, zu denen sie ein Vertrauensverhältnis aufbauen können.

Die Schülerinnen sind im Regelunterricht immer einer Stammklasse zugeordnet und verlassen für den Förderkurs den Unterricht ihrer Stammklasse. Dies hilft dabei, dass die Schülerinnen zügig die deutsche Sprache erlernen und dem normalen Fachunterricht folgen können. Dadurch erreichen wir, dass methodische und fachliche Kompetenzen erworben werden, wenn die Voraussetzungen gegeben sind. Die Zuordnung zu

einer Stammklasse soll den internationalen Schülerinnen und Schülern helfen, besser integriert zu werden.

Trotz dieses Konzepts ist es nicht leicht: Die zum Teil traumatischen Erfahrungen, Ängste und daraus folgende Zurückhaltung erfordern von unseren Regelschülerinnen ein behutsames Aufeinanderzugehen und Feingefühl, damit die Kommunikation gelingt. Gestützt wird dies auch durch die Bemühungen der Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer, die sich um die neuen Mitschülerinnen und Mitschüler kümmern und Begegnung und Zusammenarbeit ermöglichen.

Um weiterhin die Integration der Schülerinnen aus internationalen Klasse zu fördern, veranstaltet die Schule auch Spielenachmittage. Sie helfen, den Kontakt und das Miteinanderleben und das Miteinanderspielen mit Schülerinnen und Schülern aus Düren zu intensivieren.

Stefan Keirat ◆

Düsseldorf: Привіт і ласкаво просимо! ¹

Inzwischen 23 Schüler*innen (Stand vom Mai 2022) zwischen 11 und 17 Jahren, die aus ganz verschiedenen Städten und Landstrichen der Ukraine stammen, lernen seit einigen Wochen am St.-Ursula-Gymnasium. Ihre Aufnahme erfolgte zumeist durch die Vermittlung fürsorglicher Helfer*innen im Umfeld der Schule. Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes und eines kleinen Festempfangs, zu denen auch ihre mitgereisten Angehörigen eingeladen waren, wurden die Kinder und Jugendlichen nach den Osterferien offiziell in unserer Schulgemeinschaft begrüßt.

Durch den unermüdlichen Einsatz des schulischen Flüchtlingsbeauftragten und zusätzliches Engagement im Kollegium konnte innerhalb weniger Wochen ein sinnvolles Unterstützungskonzept realisiert werden,

das zunächst in der Zeit bis zu den Sommerferien umgesetzt werden soll. In einer „Willkommensklasse“, die mit einem eigenen Klassenraum auch einen geschützten Ort der Begegnung und des Austauschs für die ►



ukrainischen Kinder und Jugendlichen bietet, erhalten sie zum einen ukrainischen (Online-)Unterricht, der von einer ukrainischen Lehrerin betreut wird. Zum anderen sind alle Schüler*innen bis Klasse 10 auch Mitglied einer Klassengemeinschaft, an deren Unterricht sie in den Fächern teilnehmen, die dafür geeignet erscheinen, zum Beispiel Kunst, Musik oder Sport. Die dritte Säule des Konzepts bildet die tägliche Doppelstunde „Deutsch als Fremdsprache“, in zwei Gruppen mit unterschiedlichen Niveaustufen, abwechselnd erteilt von einem Team aus Deutsch- und Fremdsprachenlehrerinnen, die zum Teil über eine entsprechende Zusatzausbildung verfügen und den Unterricht in enger Abstimmung gestalten. Einige Kinder nehmen außerdem am Nachmittagsprogramm mit Verpflegung

und Hausaufgabenbetreuung teil.

Die Bereitschaft unserer Schüler*innen, den Ankömmlingen einen guten und sicheren Start in ihrem neuen und fremden Lebensumfeld zu bieten, ist beeindruckend. So gibt es Patenschaften in den Klassen, die verlässliche Unterstützung bieten, und materielle Hilfe wie etwa die Unterstützung mit Schulmaterialien wird organisiert.

Ein fröhliches Miteinander ist mittlerweile entstanden, es wird auch gescherzt und gelacht. Und viele haben bereits gelernt, wie man das ausspricht: „Привіт і ласкаво просимо!“

Text und Fotos Cornelia Bülte
Kunstinstallation „Kraniche“: Birgit Brinkmann

¹ „Hallo und willkommen!“



Osnabrück: Angelaschule zeigt Solidarität

Schullogo in Blau-Gelb

Durch Anregung unserer Schüler*innen ist das Schullogo der Angelaschule in den Nationalfarben der Ukraine gehalten. Wir gedenken damit aller Opfer dieses Krieges und aller anderen kriegserregenden Auseinandersetzungen weltweit.

Otto von der Heide, Schulleiter

Schweigen, innehalten...

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine macht uns alle fassungslos. Einige von uns haben Verwandte in diesem Land und sorgen sich um sie. Wir sind keine Politiker und auch keine Soldaten, daher sind unsere Handlungsmöglichkeiten begrenzt. Aber wir sind Christen und können in einer solchen Situation ein Zeichen setzen: Das gemeinsame Gebet als ein Zeichen der Solidarität mit allen, denen es angesichts des Mordens nicht gut geht. Seit dem 1. März treffen wir uns einmal in der Woche an wechselnden Wochentagen um 12 Uhr zu einer Schweigeminute auf dem Campus, damit wir gemeinsam anderen und uns Mut zusprechen können.

Maarika Meltsas

Starthilfe für ukrainische Schüler*innen

Seit Ausbruch des Krieges in der Ukraine sind viele geflüchtete Kinder und Familien im Osnabrücker Raum eingetroffen. Viele dieser Kinder und Jugendlichen besuchen bereits Osnabrücker Schulen. Auch die Angela-Schule hat in den letzten Wochen einige Kinder in der Sek I und Klasse 11 aufgenommen. Damit diese schnell und bestmöglich am Unterricht teilnehmen konnten, hat die Schulgemeinschaft nach einem spontanen Aufruf der SV Sachspenden für eine „Schülergrundausstattung“ wie Rucksäcke, Etuis,



Stifte, Füller, Radiergummis, Zirkel, Lineale, Sportbeutel, Sportsachen und Zeichenutensilien gesammelt.

Es ist überwältigend, die Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit zu erleben, die unsere Schüler*innen und ihre Familien in dieser Zeit gezeigt haben. Nicht nur unsere Gast Schüler*innen konnten ausgestattet, sondern auch andere Hilfsorganisationen unterstützt werden.

Neben den Spender*innen geht der Dank an die engagierte SV, die diese Aktion auf die Beine gestellt hat, und an die Schüler*innen der Klasse 10, die die Spenden in den Pausen entgegengenommen, gesichtet und sortiert haben.

Maarika Meltsas ►

Rosenmontag... ein Tag mit Kompromisslösung

Die Fünft- und Sechstklässler*innen der Angelaschule Osnabrück hatten sich auf diesen Tag gefreut, Spiele vorbereitet, Verkleidungen ausgesucht – und diese kleine Auszeit sicher nach zwei Jahren Corona und einem Rosenmontag im Homeoffice 2021 auch mehr als verdient. Doch dann kam der Krieg in der Ukraine – und manchen Schüler*innen war gar nicht mehr nach feiern – weil sie an die Menschen in Osteuropa, Russland und besonders in der Ukraine denken müssen, vielleicht sogar an Verwandte und Freunde, die dort leben.

All das führte zu einem anderen Rosenmontag – mit Verkleidungen, Spielen, Kuchen, Süßigkeiten und Spaß in der Klassengemeinschaft – und einem somit besonderen Tag im immer noch coronagrauen Alltag. Aber insgesamt wurde der Tag leiser gestaltet – viel miteinander geredet über das Geschehen in der Ukraine, Geschichten aus manchen Familien gehört und erlebt, wie nahe dieser Krieg auch in der Schulgemeinschaft ist.

Außerdem wurde ein besonderes Zeichen gesetzt, indem alle Schülerinnen und Schüler Friedenstauben bastelten. Sie flattern nun im Klassentrakt und zeigen: Wir wollen Frieden miteinander und füreinander gestalten, wir wollen dem Krieg ein – wenn auch nur kleines – Zeichen entgegensetzen – und sind mit unseren Gedanken auch bei den Menschen in der Ukraine.

Simone Kassenbrock

Der schulische Alltag für ukrainische Schülerinnen und Schüler

Seit nun rund zwei Monaten besuchen auch zunehmend mehr ukrainische Schülerinnen und Schüler die Angelaschule in Osnabrück. Aktuell sind 13 Kinder und Jugendliche an unserer Schule angemeldet. Die Zahl ist allerdings regelmäßigen Schwankungen unterworfen, da stetig neue Schülerinnen und Schüler dazu stoßen



und einige auch schon wieder die Schule verlassen haben, um in die Ukraine zurückzukehren oder in eine andere Stadt oder sogar ein anderes Land weiterzureisen. Der Kontakt zur Angelaschule kommt auf unterschiedliche Weise zustande: Einige sind bei Familien untergebracht, deren Kinder selbst die Angelaschule besuchen. Andere wiederum haben Kontakt zu bereits an der Schule angemeldeten ukrainischen Schülerinnen und Schülern und finden so den Weg an unsere Schule.

Die Kinder und Jugendlichen werden entsprechend ihrem Alter und ihrer schulischen Vorbildung einer bestehenden Klasse zugeordnet. Im Moment besuchen sie den Regelunterricht in den Klassen der Jahrgangsstufen 5 bis 11. In ihren Klassen wurden sie herzlich aufgenommen und fühlen sich dort sehr wohl. Neben dem Regelunterricht nehmen sie auch an außerunterrichtlichen Angeboten teil, wie Theaterbesuchen oder der Fahrt des 7. Jahrgangs in das Klimahaus Bremerhaven. Einige freuen sich auch schon darauf, an den bevorstehenden Klassenfahrten der Jahrgangsstufen 6 und 10 teilnehmen zu können.

Darüber hinaus erhalten die Schülerinnen und Schüler während der regulären Unterrichtszeit Sprachförderung. Da sie mit sehr unterschiedlichen Sprachkenntnissen nach Deutschland gekommen sind, wurde die Lerngruppe in zwei Teillerngruppen aufgeteilt. Jene Schülerinnen und Schüler, die gerade erst beginnen, die deutsche Sprache zu lernen oder zumindest nur wenige Vorkenntnisse haben, werden von einer ukrainischen Lehrkraft zehn Stunden die Woche unterrichtet. Wir sind sehr dankbar für diese wertvolle Unter- ►

stützung in der Beschulung und Betreuung der Kinder und Jugendlichen. Jene Schülerinnen und Schüler, die hingegen schon gut Deutsch verstehen und sprechen können, werden von zwei Lehrkräften mit einer DaZ-Zusatzqualifikation und einer Pensionärin der Angela-schule in ihrem weiteren Spracherwerb acht Stunden in der Woche unterstützt. Für diesen Sprachförderunterricht wurde ein eigener Unterrichtsraum zur Verfügung gestellt. Die Schülerinnen und Schüler sind sehr engagiert und haben in der kurzen Zeit schon vieles gelernt. Des Weiteren wurde von drei weiteren Lehrkräften ein gemeinsamer Kunst- sowie Musikunterricht für die Schülerinnen und Schüler etabliert, in dem sie ihrer Kreativität und ihren Talenten freien Lauf lassen können. Dabei werden die Lehrkräfte auch von Eltern unterstützt, die sich als Dolmetscher zur Verfügung gestellt haben.

Die Integration von Kindern und Jugendlichen, die aus der Ukraine geflüchtet sind, stellt aktuell sicherlich eine große Herausforderung für die Schulen dar. Das selbstlose Engagement, die große Hilfsbereitschaft und das pragmatische Handeln von Schüler-, Eltern-



und Lehrerschaft haben die Aufnahme der Schülerinnen und Schüler an unserer Schule allerdings in jedem Fall sehr erleichtert. Außerdem empfinden wir es als großes Geschenk, miteinander und voneinander lernen zu dürfen. Trotzdem hoffen wir natürlich, dass der Krieg in der Ukraine möglichst bald endet und die Schülerinnen und Schüler mit ihren Familien wieder in ihre Heimat zurückkehren können.

Silke Lange

Fotos: Maarika Meltsas

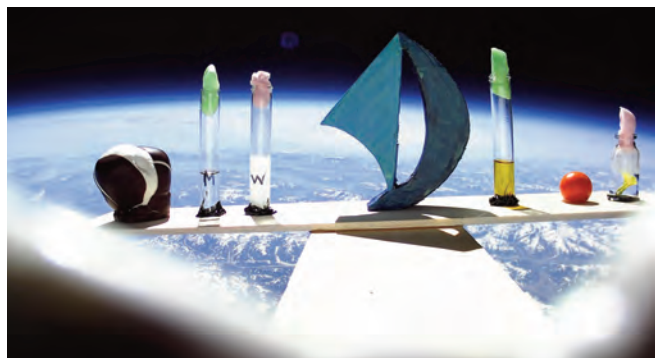
37 km über dem Erdboden

Ursulinen-Realschule Landshut experimentiert in der Stratosphäre



Erst ein lautstarker Countdown „Drei, zwei, eins...“, gefolgt von Jubel und dann ein ziemlich großer weißer Ballon, der umzingelt von 100 blau-gelben „Friedensluftballons“ eine geflügelte Styroporbox mit rasanter Geschwindigkeit gen Himmel zieht. Diese Szenerie sorgte für etliche verdutzte Gesichter rund um die Erzbischöfliche Ursulinen-Realschule am Montag, den 28.03., um kurz vor 10 Uhr. Beeindruckend sind aber die Bilder und Daten, die durch diese Aktion gewonnen

werden konnten. Denn es handelte sich dabei um einen Wetterballon, der eine selbstgebaute Sonde in eine Höhe von 37.000 m bis in die Stratosphäre transportierte - immerhin mehr als drei Mal so hoch wie ein Verkehrsflugzeug fliegt. Gebaut wurde die Styroporsonde von Schülerinnen einer 9. Klasse. „Wichtig ist, dass die Sonde möglichst dicht ist, damit die elektrischen Geräte bei Temperaturen von bis zu -60°C nicht kaputt gehen und der Akku länger reicht“, erklärt Nele Wolters, die begeistert am Projekt teilnahm. Bestückt mit einer Kamera, zwei GPS-Trackern und einem Datenlogger wurde sie dann erst kurz vor dem Start endgültig verschlossen und mit einer Speziialschnur an einem Fallschirm sowie dem mit Helium gefüllten Ballon befestigt. Außen wurden auf Balsaholz verschiedene Experimente angebracht, die den Einfluss des geringen Luftdrucks auf einen Schaumkuss, die Wirkung von Ozon bzw. starker UV-Strahlung auf verschiedene Farbstoffe wie Carotinoide aus Karotten sowie das Verhalten verschiedener flüssiger Chemikalien unter diesen Extrembedingungen zeigten. „Mit etwa vier bis fünf Metern pro Sekunde ist der Ballon aufgestiegen, bis er nach knapp zweieinhalb Stunden in die Stratosphäre eintrat und dort aufgrund der zu- ►



nehmenden Ausdehnung nach kurzer Zeit platzte. Laut Datenlogger betrug der Luftdruck in dieser Höhe nur noch 6 hPa“, erklären Dr. Alexandra Schrempf und Reinhard Hartl, die als MINT-Lehrkräfte an der Schule maßgeblich an der Organisation beteiligt waren. Eine weitere Stunde später landete die Sonde dank des Fallschirms wieder auf dem Erdboden. Gleich nach dem Start machte sich ein „Suchtrupp“ aus zwei Lehrkräften sowie zwei Schülerinnen des Videoteams auf den gut zweistündigen Weg in das Zielgebiet in die Gemeinde Manning nahe des Attersees in Oberösterreich, das durch eine grobe Routenvorausberechnung mit Hilfe einer App von Stratoflights angepeilt werden konnte. Glücklicherweise landete die Sonde nicht wie befürchtet auf einem hohen Baum mitten im Waldge-

biet, sondern gut sichtbar auf einer Wiese. Zufrieden stellt Dr. Alexandra Schrempf fest: „Uns war es wichtig, mit diesem Experiment für mehr Praxisbezug im Schulalltag zu sorgen, da derartige Projekte coronabedingt in den letzten Jahren nicht umsetzbar waren. Andererseits konnte das Interesse an Naturwissenschaften gestärkt werden. Es zeigt sich immer wieder, dass MINT-Themen insbesondere auch bei Mädchen zu großer Begeisterung führen.“ Diese ist gewiss auch zu beobachten, wenn die Schülerinnen die gesammelten Daten im MINT- und Physikunterricht auswerten, z.B. eine 3D-Flugkurve angezeigt bekommen und v.a. das Videomaterial mit Blick auf die Erdkugel ansehen dürfen.

Wer mit auf die Reise in die Stratosphäre gehen möchte, findet ein Projektvideo vom Bau der Sonde bis zum Platzen des Ballons in 37 km über dem Erdboden über diesen QR-Code oder auf der Schulhomepage unter www.ursla.de.



Reinhard Hartl

*Bild 1: Letzte Startvorbereitungen auf dem Schulhof
Bild 2: Der Blick aus 37.000 m Höhe auf die Erde und die angebrachten Experimente.* ◆

„Glück - gelingendes Leben“

Ursulinenschule Fritzlar hat ein neues Schulfach

An der Ursulinenschule in Fritzlar gibt es in diesem Schuljahr ein neues Fach, das so ganz anders ist als der gewöhnliche Fächerkanon aus Mathematik & Co.: das Schulfach „Glück - gelingendes Leben“. Die Themen knüpfen an den Alltag der Schülerinnen und Schüler an: social media, body positivity, Anti-Mobbing-Strategien und Achtsamkeit, Strategien zur Stressbewältigung und die Suche nach Glück ... Anstatt sich ausschließlich auf die Wissensvermittlung zu konzentrieren, nutzt die Ursulinenschule die Herausforderungen der Zeit, um pädagogisch neue Wege zu gehen und den Lernenden zentrale Lebens- und Zukunftskompetenzen, die „21st century.skills“ zu vermitteln.

Die Arbeitsgruppe, die das neue Fach vorbereitet hat, schreibt dazu: „Um ein ‚gelingendes Leben‘ zu führen, persönliches ‚Glück‘ zu erreichen und in unserer schnelllebigen Zeit den vielfältigen gesellschaftlichen Anforderungen gewachsen zu sein, bedarf es nicht nur fachlicher Inhalte.“

Die Ursulinenschule schaffe daher Raum und Zeit, um die Schülerinnen und Schüler für ihren Alltag und ihre Zukunft durch Unterstützungsangebote zu stärken, so dass auch gesellschaftliche und persönliche Krisen oder Stresssituationen gemeistert werden können.

Ab Februar startet nun der Jahrgang 9 mit dem neuen Schulfach. Erprobt und für sehr gut befunden wurde das „Glückskonzept“ der Ursulinenschule bereits im 1. Halbjahr durch das Freizeitangebot im Jahrgang 6. Hier können auch die jüngeren Schüler „Glücksmodule“ wählen und der wichtigen Frage „Was macht mich und andere glücklich?“ altersgerecht nachgehen. Was für ein Glück! (pm)

Aus: *Glaube und Leben*, 30.01.2022

*Bild:
Die Arbeitsgruppe zum neuen Unterrichtsfach „Glück - gelingendes Leben“ an der Ursulinenschule* ◆



Was wäre die Kirche ohne diese Frauen!

Die „Mütter“ des frühen Christentums

Ist uns bewusst, dass die frühen weiblichen Gläubigen die Entwicklung unserer Kirche nicht weniger geprägt haben als ihre bekannteren Brüder, die „Väter der Kirche“? 2007 machte Papst Benedikt XVI. die bemerkenswerte Aussage, dass „ohne den großzügigen Beitrag vieler Frauen die Geschichte des Christentums ganz anders verlaufen wäre“ und dass die weibliche Präsenz „keineswegs zweitrangig“ sei.

Einige frühe Frauen der Kirche sind relativ bekannt, während andere so gut wie vergessen sind. Schriften und Grabinschriften bezeugen, dass Frauen als Prophetinnen, Evangelistinnen, Missionarinnen, Lehrerinnen, Diakoninnen, Presbyterinnen, „eingeschriebene Witwen“ und Leiterinnen von Hauskirchen und Klöstern tätig waren und erhebliche Autorität ausübten.

Marcella gründete in Rom eine Art städtisches Kloster und eine Studiengruppe, die von Hieronymus' biblischer Gelehrsamkeit in hohem Maße profitierte - und der von ihr profitierte. Denn als Hieronymus 385 nach Jerusalem aufbrach, suchten die Priester Roms bei Marcella Hilfe, um die biblischen Texte zu verstehen.

Paula finanzierte und beaufsichtigte den Bau zweier Klöstern in Bethlehem, eines für Frauen und eines für Männer. Dort vollendete Hieronymus dank Paulas finanzieller Unterstützung seine Übersetzung der griechischen Bibel ins Lateinische. Hieronymus berichtet, dass Paulas Kenntnisse der hebräischen Sprache seine eigenen übertrafen.



Melania die Ältere ver-söhnte öffentlich 400 schismatische Mönche in Kleinasien, und ihre geistliche Weisheit und Autorität führten zur Umkehr des berühmten Klosterschreibers Evagrius.

Melania die Jüngere wandte sich öffentlich gegen den Nestorianismus am Hof in Konstantinopel, und **Macrinas** (Bild links) Autorität als geistliche Leiterin hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf ihre theologischen Brüder Basilius und Gregor, die später die Lehre von der Dreifaltigkeit entwickelten.

In ihrem Reisetagebuch aus dem vierten Jahrhundert begrüßt **Egeria** ekstatisch ihre „sehr liebe Freundin“, die Diakonisse **Marthana** in Seleucia (Türkei), die ein



Doppelkloster von Frauen und Männern am Schrein der heiligen Thekla leitete. Hier sehen wir ein seltenes Beispiel aus dem vierten Jahrhundert für eine weibliche Diakonin, die sowohl über christliche Männer als auch über Frauen die Leitungsgewalt ausübte. Auch Macrina scheint in ihrem Kloster in Kappadokien sowohl Männer als auch Frauen geleitet zu haben.

Egeria führte akribisch Buch über die liturgischen Praktiken in Jerusalem während der Fastenzeit, der Karwoche, der Osterzeit und des Pfingstfestes. Ihr Tagetagebuch ist für die Wissenschaft von großem Wert.

Proba (Bild oben) ist eine weitere prominente, wenn auch fast unsichtbare Kirchenmutter. Als wohlhabende, gebildete Ehefrau und Mutter von Söhnen adaptierte Proba eine populäre poetische Form - das Cento Vergilianus de laudibus Christi - um das Heldentum Jesu hervorzuheben und aristokratische junge Männer für den Glauben zu gewinnen. Ihre literarische und biblische Autorität schuf ein bemerkenswert wirksames ein kulturübergreifendes Werkzeug der Evangelisierung, das christliche Männer und Frauen über Generationen hinweg beeinflussen sollte.

Witwen spielten eine wichtige Rolle bei der Ausbreitung des frühen Christentums. Sie unterstützten die ►

Mission der Kirche als finanzielle Förderer und bekehrten andere zur Jesus-Bewegung. Die Unterstützung reicher Witwen für ärmere Witwen und Waisen war ein starkes Zeugnis für das Evangelium in einer Kultur, die ungewollte Babys regelmäßig dem Tod aussetzte.

In Apostelgeschichte 9,36-43 lesen wir von **Tabitha**, „einer Jüngerin“, die eine Hausgemeinde in Joppe, nur 30 Meilen nordwestlich von Jerusalem, leitete (Bild 3): Sie erkrankte und starb, woraufhin „alle Witwen ... weinten und Tuniken und andere Kleider zeigten, die sie für sie genäht hatte“ (Apg 9,39). Lukas schreibt, dass Petrus nach Joppe eilt, wo Tabitha, nachdem er für sie gebetet hat, von den Toten auferweckt wird. Da sie die einzige Frau ist, die im gesamten Neuen Testament den grammatikalisch weiblichen Titel „Jüngerin“ (mathetria) trägt, vermuten einige Ausleger, dass Tabitha eine der Frauen in der galiläischen Jüngerschaft Jesu war. Petrus könnte sie gut gekannt haben. Da kein männlicher Verwandter nachweisbar ist, war Tabitha wahrscheinlich selbst eine Witwe. Bibelwissenschaftler vermuten, dass sie in Joppe eine Witwengemeinde leitete, eines Vorläufers des „Witwenordens“, der in der Kirche bis ins dritte Jahrhundert hinein bekannt war.

Und dann ist da noch **Grapte** von Rom. Im zweiten Jahrhundert schreibt der Autor des christlichen Buches „Der Hirte des Hermas“, dass einem gewissen Hermas in einer Vision gesagt wurde, er solle „zwei kleine Bücher schreiben und eines an Grapte und eines an Clemens schicken“. Grapte soll „die Witwen und Waisen belehren“, und Clemens soll das andere Buch „in alle fremden Städte“ schicken. Hermas wird außerdem gebeten, das Buch „in dieser Stadt [Rom] zusammen mit den Ältesten, die der Kirche vorstehen“ zu lesen. Clemens ist in der Kirchengeschichte als ein Führer und Vermittler für die anderen Hauskirchenführer Roms in Erinnerung geblieben. Die römische Kirche wurde zu dieser Zeit nicht von einem monarchischen Bischof geleitet, sondern von dem, was der Gelehrte Peter Lampe als „Pluralität von Presbytern“ bezeichnet hat. Es ist bemerkenswert, dass der „Hirte des Hermas“ die römischen diakonoι (männliche Diakone?) scharf tadelt, die „das Leben der Witwen und Waisen berauben“, im Gegensatz zu Grapte, die sich um sie kümmert und ihnen dient. Nach Lampe ist Grapte „von allen Gemeinden Roms mit dieser Aufgabe betraut worden“. Sowohl Grapte als auch Clemens werden als Führungspersonlichkeiten bezeichnet, die für alle Glaubensgemeinschaften in Rom verantwortlich sind. Während Clemens in der Kirchengeschichte in Erinnerung geblieben ist, ist Grapte nicht bekannt. Viele frühe Schriften bezeugen, dass die Fürsorge für Wit-



wen und Waisen für die frühen Christen eine ethische Priorität darstellte. Weniger offensichtlich ist, dass dieser Dienst oft, wenn nicht sogar gewöhnlich, von Frauen ausgeübt wurde. Es finden sich wohlhabendere Witwen, die sich um andere Witwen kümmern und sie, wie Tabitha, in ihren Haushalt aufnehmen. Dieses Muster setzt sich bis weit in das fünfte Jahrhundert hinein fort. Witwengemeinschaften, einschließlich der „Witwen, die Jungfrauen genannt werden“ - wie Ignatius von Antiochien sie in seinem Brief an die Smyrnaer aus dem zweiten Jahrhundert nannte - wurden zu Zentren der Evangelisierung und zu Knotenpunkten weiblicher Führung.

Es ist geradezu inspirierend, dass diese „Mütter der Kirche“ zu einer Zeit Autorität ausübten, als die „Väter der Kirche“ den Frauen verboten, öffentlich zu sprechen oder zu lehren, sondern wünschten, dass Frauen zu Hause blieben, weil sie Frauen als anfälliger für Ketzerei beurteilten als Männer. Dennoch haben christliche Frauen nicht geschwiegen oder sich abgeschottet. Sie meldeten sich zu wichtigen kirchlichen Fragen zu Wort, dienten den Ausgegrenzten, lehrten sowohl Männer als auch Frauen und legten freimütig Zeugnis von dem Christus ab, dem sie ihr Los anvertraut hatten. Sie sind als „Mütter der Kirche“ große Vorbilder für die Frauen und Männer - gerade heute!

Christine Schenk

Quelle: National Catholic Reporter

Abbildungen

Bild 1: Die heilige Macrina auf der Kolonnade des Petersplatzes im Vatikan (Wikimedia Commons / Alf van Beem)

Bild 2: Faltonia Proba lehrt die Geschichte der Welt von der Schöpfung bis zu seinem Cento Vergilianus de Laudibus Christi. Miniatur aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts von Giovanni Boccaccios „De mulieribus claris“. (Wikimedia Commons / Robinet Testard)

Bild 3: Die neutestamentliche Figur der Tabitha ist auf einer Glasmalerei in der St. Michael's Church in Lewes, England, dargestellt. (Wikimedia Commons / Antiquary)



Wir gratulieren zum Geburtstag

Sr. Angela Becker	Attendorn	27.07.1930	92
Sr. Sophia Vossel	Düsseldorf/Köln	04.08.1937	85
Sr. Lioba Steinkircher	Straubing	06.08.1942	80
Sr. Scholastika Calmer	Osnabrück	10.08.1937	85
Sr. Hildegard Wolf	Innsbruck	21.08.1937	85
Sr. Beate Fritze	Düsseldorf/Kaarst	23.08.1947	75
Sr. Elisabeth Beine	Werl	25.08.1937	85
Sr. Augustina Grüner	Innsbruck	28.08.1929	93
Sr. Maria Tooten	Osnabrück	06.09.1918	104
Sr. Philomena Merkel	Landshut/München	07.09.1930	92
Sr. Liutgera Matschke	Bielefeld	13.09.1932	90
Sr. Paula Pitscheider	Bruneck	19.09.1931	91
Sr. Paula Peters	Hersel	15.10.1937	85
Sr. Cäcilia Fernholz	Wipperfürth/Straubing	17.11.1947	75
Sr. Theresia Schütz	Wipperfürth	18.11.1929	93
Sr. Raphaela Kitzinger	Landshut/München	19.11.1930	92

... und zum Ordensjubiläum

Sr. Martina Lex	Graz	10.09.2022	55 Jahre Profess
Sr. Anna Maria Peric	Straubing	13.09.2022	25 Jahre Profess
Sr. Angela Veit	Straubing	18.09.2022	60 Jahre Profess
Sr. Monika Stieber	Graz	21.10.2022	60 Jahre Profess
Sr. Paula Pitscheider	Bruneck	03.11.2022	60 Jahre Profess

Wir gedenken unserer Verstorbenen



Sr. Gabriele Gattmann osu
aus dem Ursulinenkonvent Osnabrück
* 08.07.1932 + 14.06.2022

*Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben,
auch wenn er stirbt. (Joh 11,25)*

Termine

Wann?	Wo?	Wer oder Was?
03.-04.08.2022	Montanahaus Bamberg	Föderationsratssitzung
04.-07.08.2022	Montanahaus Bamberg	Oberinnenkonferenz
14.09.2022	St. Angela Osnabrück	Schulnetz-Seminar <i>Angela Merici: Ihr werdet Königinnen sein</i>
10.-16.04.2023	Mericianum Desenzano	Exerzitien für Angelakreis und Ursulinen

Achtung: Alle Termine stehen weiterhin unter Corona-Vorbehalt!

Einladung zu Exerzitien an den Angela-Stätten

10.-16.04.2023 im Mericianum



Anmeldung: susa.heinrigs@t-online.de

Adressen

D-57439 Attendorn

Franziskanerhof
Hansastraße 8
Tel.: 02722-6357-1011
E-Mail:
srissam@gmail.com

D-33611 Bielefeld

Sieboldstraße 4 a
Tel.: 0521-81 039
Fax: 0521-87 52 273
E-Mail: ursulinen.bielefeld
@t-online.de

D-53332 Bornheim-Hersel

Bierbaumstraße 3
Tel.: 02222-9647-18
Fax: 02222-9647-49
E-Mail:
lioba@ursulinen-hersel.de

I-39031 Bruneck / Bz

Tschurtschenthaler Park 1
Tel.: 0039-0474-544500
Fax: 0039-0474-544501
E-Mail:
sr.marianne@ursulinen.it

D-46282 Dorsten

Kappusstiege 10
Tel.: 02362-78526-70
Fax: 02362-45321
E-Mail: ursulinenkloster.dorsten
@gmx.de

D-37115 Duderstadt

Neutorstraße 9
Tel.: 05527-9145-0
Fax: 05527-9145-23
E-Mail:
sr.barb@ursulinen-duderstadt.de

D-52349 Düren

Oberstraße 107
Tel.: 02421-204696
E-Mail: geno-urs-dn@web.de

D-99084 Erfurt

Anger 5
Tel.: 0361-56 55 02-0
Fax: 0361-56 55 02-19
E-Mail: ursulinen
@ursulinenkloster-erfurt.de

D-65366 Geisenheim

Hospitalstraße 23
Tel.: 06722-710 40-10
Fax: 06722-710 40-13
E-Mail: ursulinen-geisenheim
@ursulinen.de

A-8010 Graz

Leonhardstraße 62
Tel.: 0043-316-32 33 00
Fax: 0043-316-32 33 00-33
E-Mail: oberin@ursulinen.at

D-49740 Haselünne

Paulusweg 43
Tel.: 05961-5080
Fax: 05961-508-412
E-Mail:
sr.magdalene@t-online.de

D-31134 Hildesheim

Brühl 1
Tel.: 05121-38681
Fax: 05121-917415
E-Mail: ursulinen-hildesheim
@t-online.de

A-6020 Innsbruck

Reimmichlgasse 2
Tel.: 0043-512-272867-18
Fax: 0043-512-272867-15
E-Mail: ursulinen@tsn.at

D-61462 Königstein / Ts

Konvent der Ursulinen Hofheim
Gerichtstraße 19
Tel.: 06174-2562613
Fax: 06174-9381-155
E-Mail: ursulinen-hofheim@
ursulinenkloster-koenigstein.de

D-50668 Köln

Am Alten Ufer 57
Tel./Fax: 0221-91 39 432

D-55116 Mainz

Ursulinen Offenbach
Bruder-Konrad-Stift
Weintorstraße 12
Tel.: 06131-2117988
E-Mail: magdalena.urs@gmx.de



D-41564 Kaarst

Wilhelm-Raabe-Straße 5
Tel.: 02131-95711-0
Fax: 02131-95711-15
E-Mail:
ursulinen@ursulinen-kaarst.de

D-50825 Köln

Ursulinenkongregation Düsseldorf
Schönsteinstraße 33
Tel.: 0221 / 20650-2205
Fax: 0221 / 31063140
E-Mail: verwaltung@
ursulinen-duesseldorf.de

D-68119 Mannheim

Mönchswörthstraße 67
Tel.: 0621-23200
Fax: 0621-4397813
E-Mail: reginahunderymx.de

D-81737 München

Ursulinen Landshut
Lorenz-Hagen-Weg 10
Tel.: 089-21580040
Fax: 089-21964388
E-Mail: sr.andrea@
ursulinenkloster-landshut.de

D-16845 Neustadt / Dosse

Prinz-von-Homburg-Straße 2
Tel.: 033970-13269
Fax: 033970-13435
E-Mail:
srth-neustadt@t-online.de

Ursulinen Niederaltreich

Caritas-Altenheim St. Gotthard
Lindachweg 1
D-94491 Hengersberg
Tel.: 09901-201215
E-Mail:
bernadette.angela@gmx.de

D-49090 Osnabrück

Bramstraße 41
Tel.: 0541-50583-0
Fax: 0541-50583-150
E-Mail:
ursulinen@st-angela-os.de

Las Condes / Santiago 676 1899 / Chile

Sr. Ursula Tapia Guerrero
Av. A. Vespucio Norte 970 # 62
Tel.: 0056-2-2289995
E-Mail: ursula.chile@gmail.com

D-94315 Straubing

Burggasse 40
Tel.: 09421-9923-0
Fax: 09421-9923-99
E-Mail: kloster@
ursulinen-straubing.de

D-94315 Straubing

Königshof, Ittlinger Straße 11
Sr. Brigitte Werr
Tel.: 09421-9677735
E-Mail:
sr.brigitte.werr@ursulinen.de
Sr. Cäcilia Fernholz
Tel. 09421-9679010
E-Mail: sr.caecilia.fernholz
@ursulinen.de

D-59457 Werl

Steinergraben 53
Tel.: 02922-982-40
Fax: 02922-982-59
E-Mail:
ursulinen-werl@t-online.de

D-51688 Wipperfürth

Auf dem Silberberg 3-4
Tel.: 02267-88189-0
Fax: 02267-88189-12
E-Mail:
hpretz@ursulinen.de

D-97070 Würzburg

Augustinerstraße 17
Tel.: 0931-35512-0
Fax: 0931-35512-23
E-Mail:
srkmerz@aol.com

Liebe Leserinnen und Leser!

Das neue Heft ist fertig. Wir hoffen, dass Sie es nicht sofort zu dem abgebildeten Zweck verwenden, sondern wenigstens erst einmal durchblättern!

Wir haben das Schwerpunktthema „Verantwortung“ gewählt, wohl wissend, dass wir es in diesem Rahmen – und überhaupt! – nicht erschöpfend behandeln können. Aber vielleicht regen die Beiträge ja zum Weiterdenken an. Im nächsten Heft wird es um „Gerechtigkeit“ gehen – auch kein leichtes Thema. Mal sehen, was uns dazu einfällt!

Es gibt diesmal aber noch einen zweiten Schwerpunkt - den haben die Schulen beige-steuert: Der Krieg in der Ukraine. Es ist ein beeindruckendes Engagement, das aus den Berichten spricht. Die Betroffenheit sucht nach Ausdrucksmöglichkeiten, vom spontanen Gebet bis zum Marsch für den Frieden. Die materielle Hilfe ist das eine Element der aktiven Hilfsbereitschaft. Das andere gilt den Menschen, die auf ihrer Flucht vor dem Krieg hier angekommen sind und nun Hilfe brauchen, um sich einen neuen Alltag aufzubauen: Integration heißt das Stichwort. Und immer wieder ist es die Picasso-Taube, die den Wunsch nach Frieden ausdrückt: ein Appell an Menschlichkeit und Vernunft!

Ihr / Euer Redaktionsteam



Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit auch finanziell.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne zum Jahresende eine Spendenquittung aus.

Unser Konto:

Föderation deutschsprachiger Ursulinen

IBAN DE98 4265 0150 0010 0203 29 BIC Weladed1REK Stichwort: Ursulinennachrichten

IMPRESSUM

Herausgeber: **Föderation deutschsprachiger Ursulinen**
Redaktion: Sr. Brigitte Werr osu (Koordination - SBr), Königshof, Ittlinger Straße 11,
94315 Straubing, Telefon +49 9421 9677 735
E-Mail: sr.britte.werr@ursulinen.de
Sr. Lucia Schäckel osu, Susanne Heinrigs, Martina Kappe, Sophie Schranck
und Margret Löckenhoff (alle Angelakreis Rheinland)
Druck: Frick Digitaldruck, Brühlstraße 6, 86381 Krumbach, www.online-druck.biz
Versand: Ursulinen Straubing
Ausgabe: **Juli 2022**

Bildnachweis und Datenschutz:

Titelseite: butterfly-757933 - Bild von M W auf Pixabay (bearbeitet)
S. 47 paper-ship-429747 - Bild von Thomas Wolter auf Pixabay
Rückseite Synonym-Collage - <https://anderes-wort-fuer.de/template/images/Verantwortung.png>
Soweit nicht anders vermerkt, wurden uns die Texte und Bilder von den Autorinnen und Autoren zur Veröffentlichung in dieser Zeitschrift überlassen.

verantworten

Antwort

verantworten

Veranlassung

Zuständigkeit

verarbeitet verantwortungsfreudig

Veranstalter

Veranlasser

veranstalten

Gewissen

belangen

veranschaulichen



Aufsicht

Haftung

verargen Veranstaltungsort

Verantwortung

Federführung

Ortung

Verarz tung

Verantwortungsgefühl

Verantwortlichkeit

Pflichtbewusstsein

Sorge

verarmen

veranschlagen

Haftbarkeit

Haftung

Schuld